

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **43 [i.e. 46] (1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (011) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

## Die Chance der Frau in der Zukunft

Aufstieg und Niedergang des männlichen Zeitalters

Von Werner Geissberger

Was heißt schon «Politik treiben»? Warum wirkt die Politik alter Schule mit ihren patriotischen Reden, ihren scheinbaren Ideenkämpfen, ihren Begriffen von Rechtsparteien und Linksparteien, ihrem Gegensatzpaar sozialistisch-kollektivistisch / liberal-individualistisch antikrieg? Warum bedarf es einer geistigen Anstrengung, um in einer veränderten Welt in neuen Kategorien denken zu können? Warum sollten Politiker insbesondere ein «unterentwickeltes Volk», die Frau, entdecken?

Die Forscher in diesem «Neuland» brauchen ja nicht gerade bis ins paradiesische Zeitalter zurückzusteigen. Immerhin auch die Mythen, die Legenden und Religionen sind aufschlussreicher. Nicht dass sie dem Wesen der Frau gerecht würden. Aber sie enthalten schönungslos ein männliches Wesensmerkmal: Die Überheblichkeit. Ist es doch dem Männer-Clan gelungen, die Frauen zu überzeugen, dass Eva aus einer Rippe Adams erschaffen worden sei. Paulus etwa sagt in seinem Brief an die Korinther laut und deutlich, wer in dieser christlichen Welt zu regieren hat: «Der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom Manne. Der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen». Basta! Gewiss, wir wollen uns nicht auf eine uferlose Diskussion darüber, ob das Huhn, das Ei oder etwa gar der Hahn zuerst dagewesen sei, einlassen. Immerhin scheint uns doch ein Hinweis auf neuere biologische Erkenntnisse angezeigt. Pierre Bertaux, ein wieselgebildeter Franzose, stellt in seinem Buch «Mutationen des Menschheit, Diagnosen und Prognosen» beispielweise fest: «Die Zivilisation der abendländischen Völkergruppen, welche historischen Kulturen, sind auf eine einstweilige Überschätzung, und wenn man es lieber hört, auf eine

vorübergehende Steigerung des Männlichen gegründet. Diese Steigerung oder Überschätzung ist mit ganz bestimmten Formen der Zivilisation verbunden; sie kann, sie müsste sogar normalerweise mit einem Wandel in der Bewertung des Männlichen und Weiblichen zusammenfallen, durch den das Weibliche seinen natürlichen biologischen Vorrang wiederherstellt. Die historischen Zivilisationen, welche auf

eine Umkehrung der biologischen Polarität „weiblich-männlich“ begründet sind, werden einmal als eine Übergangsphase, eine Zeit beschleunigter Entwicklung und biologischer Explosion betrachtet werden müssen.

### Die Grundlage des Lebendigen ist das weibliche Lebewesen.

das männliche ist ihm gegenüber gleichsam nur Zutat. Biologisch gesehen ist das Weibliche der Stoff, das Dauernde, das Beständige des Lebens, das Männliche ist ein Akzident, ein Aussenstehendes, ein „Trick zur Fortpflanzung“. Das Weibliche ist die Natur, das männliche die Geschichtie.“

Zwar mag der Versuch verwerfen erscheinen, auf der Grundlage von biologischen und soziologischen Daten die Gemeindepolitik durchleuchten zu wollen. Das Experiment aber ist faszinierend, wenn auch das Ergebnis angezweifelt werden mag. Den Trend der Entwicklung aber glauben wir herauskristallisieren zu können.

In unserm politischen Habitus sind wir in den allemannischen Kantonen der Eidgenossenschaft im Bezug auf die Mitarbeit der Frau in der Gemeindepolitik auf der Stufe der «Jägervölker» oder, etwas liebenswürdiger gesagt, in der Epoche des jungen, aggressiven Industriestaates stehen geblieben. Denn in dieser von der «Jagd nach der Beute» geprägten Periode ist der aggressive, kriegerische Mann, vielfach auch mit zerstörerischen Zügen, der dominierende Mann. Die Frau hat als Mutter einer möglichst grossen Kinderschar den häuslichen Herd zu hüten und dem Manne zu dienen. Im siblerassellenden Nationalsozialismus manifestiert sich diese Tendenz in grotesk-makabrer Form, etwa im Wunschesbild eines «Ariens», der sein Ideal-Weib sucht: «52-jähriger, reiner Arzt, Tannenbergschwimmer, mit Siedlungsblick, wünscht männliche Nachkommen». Durchstandesmässige Ehe mit gesundem alt-arisch-jugendlich-jungen, anspruchsvoll aus für grobe Arbeit geeignetem, wirtschaftlichem Weibe mit breiten Absätzen, ohne Ohrringe, möglichst ohne Vermögen». (Heirats inserat im «Volkischen Beobachter».) Bekanntmässige Zitate führender Nationalsozialisten:

„Blicken wir zurück: In Europa lassen sich — in vereinfachter Sicht — drei Zivilisationsstufen feststellen. Und das gleiche gilt, mit gewissen Einschränkungen, für die ganze Welt, die ja mehr und mehr zu einer Einheit zusammenwächst. Die primäre Zivilisationsstufe wird vom Bauerntum geprägt, 80 Prozent der Bevölkerung bearbeitet Grund und Boden, um die Subsistenzmittel des Volkes sicherzustellen. Die Frau herrscht im Hause, der Manne demonstrativ nach aussen. Relikte dieses Lebensstiles sind auch in unserer Zeit vorhanden. Denken wir an den Apfenzeller, der mit dem Degen in der Hand an der Landsgemeinde die Geschichte der Gemeinschaft bestimmt. Daheim allerdings ist häufig die Frau die «Herrscherin» im Heimteil.“

In der industriellen Aufbauphase (sekundärer Phase) wird der Einfluss der Frau zurückgedrängt. Die Fabrik ist die Domäne des Mannes, Als Arbeitnehmer ist die Frau machtlos, in den Managerstand kann sie in der Regel nicht aufsteigen. Die Heirat weist ihr allenfalls ein beschränktes «Herrschersgebot» im eigenen Haus oder in der Wohnung zu. Die Grenzen aber sind eng gezogen. Zwar ist die Mitarbeit in Frauenvereinen und gemeinnützigen Organisationen möglich,

(Fortsetzung auf Seite 4)



## SCHWEIZERISCHER VERBAND FÜR FRAUENSTIMMRECHT

### 53. Delegiertenversammlung

Samstag, 25. und Sonntag, 26. April 1964 im Casino, Steigstrasse 26, Schaffhausen

**Samstag, 25. April 1964**

Von 13.30 Uhr an  
14.30 Uhr

Am Eingang des Saales Verteilung der Stimm- und Ausflugskarten  
Delegiertenversammlung

Traktandenliste:

1. Aufruf der Delegierten
2. Eröffnung der Stimmenzählung
3. Jahresbericht
4. Bericht der Kassierin
5. Bericht der Rechnungsrevisorinnen
6. Fortsetzung des Jahresbeitrages
7. Kongress der International Alliance of Women (Weltbund für gleiches Recht und gleiche Verantwortung) vom 19. August bis 2. September 1964 in Triest
- Pause für Erfrischungen
- Bericht über die Tätigkeit der Sektion Schaffhausen
- Verschiedenes

Nachtessen nach freier Wahl in Hotels

Vortrag von Herrn Dr. iur. Gerd Spitzer, Vizepräsident der Vormundschaftsbehörde der Stadt Zürich, Mitglied der Studienkommission des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes für die Revision des Familiengerichts, über: Vor einer Teilverision des Familiengerichts. Eheliches Güterrecht — Unehelehenrecht — Adoption.

Anschliessend an den Vortrag: Beisammensein der Delegierten und Gäste im Casino.

**Sonntag, 26. April 1964**

9.00 Uhr  
11.45 Uhr  
15.00 Uhr  
16.00 Uhr

Geschlossene Sitzung  
Schiffahrt nach Stein a. Rh., Lunch in Stein a. Rh.  
Abfahrt von Stein a. Rh.  
Rückkehr nach Schaffhausen

N. B.

Kurze Andacht für die Protestantinnen mit Frau M. Meister-Spörrli, V. D. M., im Casino  
Messe mit Predigt  
Messe (Kindergottesdienst) in der römisch-katholischen Kirche Santa Maria (neben dem Casino)

## Sondersseite: Frauenarbeit gegen den Alkohol

Erscheint jeden zweiten Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 9.- jährlich. Fr. 9.- halbjährlich. Auslandsspreis: Fr. 15.- pro Jahr. Einzelliche auch an Buchhandlungen. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einsätzliche Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp. Reklamen: 60 Rp. — Placerungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenchluss Freitags der Vorwoche.

## Jugendparlamente — eine Hoffnung für die Gleichberechtigung

Am 14. und 15. März tagten rund 150 Delegierte von mehr als zwanzig schweizerischen Jugendparlamenten in Basel. Während einer fast vierstündigen Sitzung im Basler Rathaus wurde über die Schaffung einer Eidgenössischen Universität debattiert, die ein aargauischer Motionär forderte.

Was in schweizerischen Verhältnissen bei den «Alten» leider immer noch ungewohnt ist: Hier ist das weibliche Element durchaus gleichwertig. Zwar überwog das «starke» Geschlecht, doch die Parlamentarierinnen waren ganz dabei und es war der Antrag eines Mädchens, der angenommen wurde, weil er weise das Anliegen des Motionärs mit den konservativeren Ansichten der Executive verband. «Meine Damen und Herren», das sagten die künftigen Politiker ganz selbstverständlich. Die gegenwärtigen Politiker, Regierungspräsident Dr. O. Miescher, Basel, und Bundesrat Prof. Dr. H. P. Tschudi, Bern, sagten es auch, aber mit wohlwollender Betonung.

## Veranstaltungs-Kalender

April — Mai 1964

(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

### Grosse Verbände

18./19. April	Delegiertenversammlung des Schweiz. Bundes der Migr. Genossenschaftserinnerinnen in Luzern
29. April	Vereinsversammlung des Schweizerischen Instituts für Hauswirtschaft, Zürich (14.30 Uhr)
25./26. April	Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht in Schaffhausen.
30. April/ 1./2. Mai	Jubiläums- und Arbeitstagung des Schweiz. Berufsverbandes Sozialarbeiter in Betrieben im Kursaal Bern.
2. Mai 1964	Generalversammlung von «Frau und Demokratie» in Olten.
6. Mai	Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes dipl. Krankenschwestern und Krankenpfleger in Lausanne.
14./15. Mai	Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, in Lausanne.
23./24. Mai	Jahresversammlung des Schweizerischen Hornerinnenvereins in Biel. (Thema: Rhythmus-musikalische Erziehung, Referentin: Fr. Mimmi Scheiblauer).
26./27. Mai	Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, in Thun.

### Lokale Vereine und Organisationen

SCHWEIZ. LYCEUM-CLUB, GRUPPE BERN, Theaterplatz 7, 2. Stock	Veranstaltungen im Monat April 1964
Freitag, 10. April, 16.30 Uhr: «Eine Stunde mit Maria Waser.» Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.	
Freitag, 17. April, 16.30 Uhr: «La Perse, du Désert salé aux mosquées d'Istanbul.» Lichtenhald-Vortrag von Prof. Georges Redard. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.	
Freitag, 24. April, 16.30 Uhr: Konzert. Wally Stämpfli, Sopran. «Preisträgerin des Lyceum-Clubs und der Jeunesse musicale. Am Flügel Antigone Sossidi. Werke von Haydn, Mussorgsky, Martin, Debussy, Strauss. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.	
Montag 20.: Wegen Sechseläuten bleibt der Club geschlossen.	

**I**st dem Krämergeist denn nichts mehr heilig? Die Redaktorin war kürzlich mit Familie zu einer Konfirmation eingeladen worden und erhielt damit Gelegenheit, einen reichen Gabentisch zu bestaunen. Nicht nur Gottes, Göttli und die Familienangehörigen waren an dem Gabensegen beteiligt. Auch die Geschäftsteute des Landstädtchens hatten keine Kosten gescheut, ihre Anteilnahme durch mehr oder weniger kostbare Geschenke darzutun. Die Nachsch-Geschenk-Kartons türmten sich zu Hauf. Die Konfirmandin dürfte für manches Jahrzehnt mit «Fazonetts» aller Art versorgt sein. Zwei Armbänder, zwei Monikiretus, etliche Papeterien, ja sogar der Roman von Alma Mahler-Werfel «Mein Leben» und vieles andere mehr zierten besagten Gabentisch. Daneben lagen in einer Schale Dutzende von Gratulationskarten.

Es macht den Anschein, als ob sich die Geschäftsteute nie so eifrig dem Studium des «Kirchenboten» widmen wie dann, wenn die Listen der Konfirmanden veröffentlicht werden.

Natürlich hat dieser Gabensegen auch seine Kehrseiten für die Konfirmanden, die nun ihrerseits eine regelrechte Buchhaltung über Gaben und Karten führen und all das persönlich oder schriftlich ver danken müssen. Da unsere Konfirmandin natürlich nur eine von etlichen Be-

## KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oester, Braunerstrasse 62, St. Gallen - O  
Telephon 071 / 24 48 89

# TREFFPUNKT

## für Konsumenten

schenkten war, lässt sich leicht ausrechnen, welche Umtreibe mit dieser Art von Geschenkaktionen verbunden sind.

Was wird damit aus dem kirchlich-familären Fest? Muss auch das noch Geschäftszwecken dienstbar gemacht werden? Ist es anderswo auch so? Und wenn dies eine weit verbreitete Unsitte geworden ist, wäre es nicht an den kirchlichen Behörden, dieser Kommerzialisierung der Konfirmation ihr Augenmerk zu schenken und den Geschäftsteifer einen gelinden Dämpfer aufzusetzen?

Hilde Custer-Oester

nahmen ergripen werden, um für das Sparen vermehrten Anreiz zu schaffen, damit sich dieses auch wirklich lohnt! Es lässt sich auch die Frage aufwerfen — wie bereits von Wirtschaftswissenschaftern und im Parlament eines grossen Kantons gefordert — ob nicht schon in der Schule die Erziehung und Schulung zum «preisbewussten» sachkundigen Konsumenten einsetzen sollte. Das wäre sicherlich auch eine zeitgemässere Aufgabe.

Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsfragen  
staatluzernischer Frauenorganisationen

\*

**Nachwort der Redaktion:** Wie wäre es, wenn unsere Leserinnen, eben mit Ihnen möglichlich ist, anfangen würden, jeden Monat eine kleine Summe auf das Sparbucheck — sofern vorhanden — einzuzahlen? Man kann sich heute auf der Bank ein Heft mit Einzahlungsscheinchen besorgen und dann die Einzahlungen über die Post machen. Wenn diese Sparveile im kleinen einmal in Gang gekommen ist, könnten wir vom Konsumentinnen-Forum und anderen Organisationen aus gegenüber den Behörden darauf dringen, dass nun auch ihren Teil dazu beitragen, das Sparen schaechter zu machen. Vielleicht wenig ergeben auch ein Viel! Es genügt schon, wenn automatisch 10 Franken auf das Büchlein überwirkt. Wenn solche Einzahlungen sich häufen, werden Banken und Behörden, dass die Frauen mindestens guten Willens sind, den Aufruhen zu vermehrtem Sparen Folge zu leisten. Die Redaktorin hat mit ihrer Sparaktion bereits begonnen, wer macht mit?

Inzwischen wird angeregt, unserer Ablehnung solch kostenverzweifler Kundenwerbung dadurch Ausdruck zu geben, dass wir als Hausfrauen geschlossen und solidarisch diese Botschaft für kurze Zeit den Absatz bestimmter Produkte steigern sollen, zurückzuschicken. Das ist auch ein Beitrag, der kostensparend wirken kann und hoffentlich dazu führt, dass die vielen Produktionsfirmen sich darauf beziehen. Kundenwerbung im wirklichen Interesse der Verbraucher wirtschaftlicher und sinnvoller zu betreiben.

Im übrigen hoffen wir, dass auch baldigst Mass-

## Wie die Hausfrau die Teuerung bekämpfen kann

(Vom Markt zur Küche)

Die Konsumenten geben zu viel Geld aus — sie sollten mehr sparen, um der schweizerischen Wirtschaft das dringend benötigte inländische Kapital zur Verfügung zu stellen und den durch die grosse Nachfrage nach Konsumgütern zu einem Teil bewirkten Preisanstieg ihrerseits zu bremsen. Solche Feststellungen und Appelle hören und lasen wir in letzter Zeit häufig am Radio, in der Presse und durch kompetente Sprecher unserer Landesregierung. Unsere Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsfragen (Luzern) hat in den letzten Jahren in verschiedenen Einladungen auf diese Verantwortung und Pflicht der Verbraucher hingewiesen und durfte nun einige Genugtuung erleben, dass jetzt von viel bedeutenderen Stellen diese — ja, noch ernster und eindringlicher Sprache gesprochen wird. Anderseits ist es enttäuschend, dass auf freiwilligem Wege bis anhin nichts erreicht worden ist.

Frages uns vorerst einmal: Hat der Konsument — gemeint ist damit eigentlich die Hausfrau — tatsächlich einen so grossen Einfluss auf die Wirtschaft? Nach vertrauenswürdigen wissenschaftlichen Schätzungen gehen ca. 80 Prozent des Volkseinkommens durch die Hände der Schweizer Frau. Das macht pro Jahr die enorme Summe von 17,5 Milliarden Franken aus; das Doppelte des schweizerischen Exportes pro Jahr. Wenn wir uns dies ins Bewusstsein prägen, so liegt es auf der Hand, dass unser Handeln als Käuterinnen sehr wichtig und uns damit eine grosse Verantwortung auferlegt ist. Die Gründe des heutigen «Massenkonsums» sind vielfältig, und wir können hier nicht umfänglich darauf eingehen. Für einen ganz grossen Teil davon kann die Hausfrau nicht persönlich behaftet werden.

Greifen wir heute einen kleinen Aspekt heraus: Schon seit langem wussten gerissene Verkaufstechniker aus dieser wichtige Funktion der Hausfrau und haben sich mit allen Mitteln der Verkaufskunst und Absatzwerbung darüber gestürzt. Wir wissen heute alle um diese Werbung mit dem Aufwand für Reklame, Bons, Zugaben, Wettbewerben, Lotterien. Mit Hilfe nüchterner Überlegung ist es uns auch klar, dass dieser Aufwand im Verkaufspreis eingekalkt ist und vom Verbraucher durch höhere Produktenpreise bezahlt werden muss. Zusätzlich ist dies eine Belästigung für alle, durch deren Hände die grosse Papierflut geht. Mit «Orientierung» und «Aufklärung», wie das oft behauptet wird, hat dies nichts zu tun. Im Gegenteil! Solche Verkaufswerbung sagt nichts über Gebrauchswert und Qualität, sie ist vielmehr verwirrend und preisverschleiernd. Man ist darum heute in Konsumentenorganisationen ernsthaft und intensiv daran, Mittel und Wege zu finden, um den Konsumenten objektive Orientierung und Aufklärung über Qualität, Gebrauchswert und Preiswürdigkeit der im Handel befindlichen Produkte zu vermitteln. Das wird die Hausfrau auch befähigen, ihr Geld richtig und nützlich zu verwenden. Das riesige Wareangebot und die verwirrende Reklame verunsichernde heute die notwendige «Marktübersicht» und Warenkenntnis. Es ist darum dringend an der Zeit — auch im Interesse der ökonomischen Verwertung unserer Mittel — dass hier etwas geschieht.

## Die Erziehung künftiger Staatsbürger zu Verbrauchern

Als wir im Herbst über die Studententagung der «Stiftung im Grünen» (Gottlieb-Duttweiler-Institut, Rüschlikon) berichteten, stellten wir in Auseinandersetzung mit einzelnen Punkten noch zurück. (Spät kommt sie, aber sie kommt!)

Aus Referat

### Staat und Verbraucher

vor Dr. E. Günther, Präsident des Bundeskartellamtes, Berlin, greifen wir zunächst einige Schlussbemerkungen heraus, von denen der Referent selber sagte, dass sie «möglichstweise etwas über das gestellte Thema hinausgehen, die mir aber notwendig erscheinen, um die tieferliegende Aufgabe zu erkennen, die der Staat gegenüber dem Verbraucher als Staatsbürger hat». (Das Hauptreferat endet mit «unter dem Strich».)

Der Staat hat in allen Ländern die Schule im weitesten Sinne in seine Verantwortung genommen. Wenn wir uns das ausgedehnte Unterrichtsfeld vor Augen führen, über das der Staat in den Grundzügen bestimmt, dann werden wir allgemein feststellen müssen, dass das Schulungsfach «Wirtschaft» in erschreckendem Masse als elementares Bildungsfach zurückgeblieben ist. Selbst in Unterrichtsfächern wie Staatsbürger- oder Sozialkunde werden nur unzureichende Erkenntnisse über die Grundlagen des wirtschaftlichen Alltags vermittelt.

Unsere jungen Staatsbürger wissen, soweit sie nicht Volks- oder Betriebswirtschaft studiert haben, viel zu wenig von den wichtigsten Voraussetzungen einer freiherrlichen Wirtschaft; sie können oft die schwierigsten Fragen aus den Bereichen der Technik, der Physik und Chemie beantworten, aber sie haben kaum eine Ahnung, auf welche Weise sich die Preise für die Erzeugnisse bilden, die sie täglich kaufen.

Zugegeben, dass es sich dabei oft um recht diffizile Zusammenhänge handelt, und dass es sehr viel schwieriger ist, die Abläufe in einer freien Wirtschaft zu erklären als etwa diejenigen in einer zentralgesteuerten Planwirtschaft. Das darf uns

aber nicht davon abhalten, dem jungen Staatsbürger unserer demokratischen Gesellschaften diese Fragen schon von der frühesten Jugend an nahezu zu bringen.

Wie es Professor Röpke richtig gesehen hat — ist aus der Marktwirtschaft eine pädagogische Aufgabe geworden.

Eine solche Aufgabe kann nicht allein dadurch gelöst werden, dass eine kleine Anzahl von Politikern, Professoren, Verwaltungsbeamten und Journalisten darüber sprechen und schreiben. Diese Aufgabe kann nur bewältigt werden, wenn «Wirtschaft und Wirtschaftsordnung» ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweifels über das gesetzte Thema hinausgeht, ein Unterrichtsfach in unseren Schulen wird, nicht nur in Berufsschulen und Universitäten, sondern auch in den Grund- und Höheren Schulen, weil nur dort der Staatsbürger als kommender selbständiger Verbraucher umfangreich angesprochen werden kann. Nicht nur der Kaufmann muss um die Zusammenhänge in der Wirtschaft wissen, sondern jeder Staatsbürger, wenn die freiheitlichen Wirtschaftsordnungen nicht den Verlockungen falscher Propheten geopfert werden sollen. Mit Beunruhigung sehen wir, dass eine Welle des Zweif

# Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Sonderseite zu «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, 10. April 1964 Nr. 8/143

Schriftleitung: Veronica Müller, Zürcherstr. 11, Basel, Tel. (061) 41 0694

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen  
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

## Erfüllt der Alkoholzehntel seinen Zweck?

Seit Bestehen der Eidg. Alkoholordnung von 1885 erhalten unsere Kantone einen Teil der Nettoeinnahmen der Alkoholverwaltung, prozentual verteilt nach ihrer resp. Bevölkerungszahl. Der Verfassungsartikel 32bis verpflichtet aber die Kantonsregierungen, von diesen an sie verteilten Reineinnahmen aus dem Alkoholmonopol des Bundes «wenigstens 10 Prozent zur Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Ursachen und Wirkungen zu verwenden». Die verbleibenden 90 Prozent fließen in der Regel in das allgemeine Staatsgut. Eine Ausnahme bildet der Kanton Schwyz, der 40 Prozent davon direkt dem Armenwesen, weitere 40 Prozent dem Schulwesen und nur den kleinen Rest dem Staatsäcksel überweist.

Aus dem Kranz der Kantone haben wir Zürich und Bern herausgegriffen, um an ihrem Beispiel in Kürze zu zeigen, was in der Regel mit dem Alkoholzehnt geschicht.

Der Anteil des Kantons Zürich am Reinertrag der Alkoholverwaltung pro Geschäftsjahr 1961/62 beträgt 3,81 Mill. Fr., wovon 381 000 Fr. zweckbestimmt als Alkoholzehnt abgezweigt werden müssen. Die verbleibenden 3,5 Mill. erhält die Staatskasse, doch bedeuten sie bei einem Budget von 689 Mill. (pro 1964) nur einen Tropfen von den heißen Stein, während sie anderwärts doch wesentlich mehr ins Gewicht fallen.

Die Verwendung des Alkoholzehnts ist in der Regel den kant. Fürsorgedirektionen unterstellt. Wenn er die Summe des entsprechn. Budgets nicht erreicht, werden die vorgesehenen Massnahmen dennoch durchgeführt; der fehlende Betrag wird in diesem Fall durch die Staatskasse gedeckt. Wir hören an zuständiger Stelle, dass im Kanton Bern das Budget für die Bekämpfung des Alkoholismus ohnehin unabhängig vom Ergebnis des Zehnts aufgestellt wurde, nämlich den Bedürfnissen entsprechend. Für 1963 wären dafür rund 400 000 Fr. nötig.

## Hinter dem Wirtshaustisch fühlte er sich als Mann

Es ist sehr einfach zu sagen «das sollte nicht sein», aber manchmal gar nicht leicht zu wissen, wieso es dazu kommt, dass einer so gern im «Rössli» oder «Sternen» sitzt und sich etwas möglichst Starkes hinter die Binde giesst. Bei Peter lagen die Dinge dagegen erschütternd einfach: Als wir ihn kennengelernten, war der schwerbehinderte junge Mann ohne richtige Beschäftigung, er langweilte sich an seinem abgelegenen Wohnort, wohin sich selten einmal jemand vorirrte, er wurde von seinen Angehörigen zwar gut gepflegt, aber behandelt wie ein Kind, und als er zwanzig Jahre alt war, wurde er zwar stimmfähig, aber für die Ausübung des Stimmrechtes war der Weg zu mühsam. Peter war eigentlich ein aufgeweckter, geselliger Bursche, der recht gut reden konnte. Was Wunder, dass er immer wieder Gelegenheit suchte, ins «Rössli» zu gelangen, nachdem er den Weg dorthin einmal entdeckt hatte. Dort gab es immer interessante Gespräche zu hören, dort galt seine Schlagfertigkeit etwas. Sein geselliges Wesen trug ihn immer wieder den einen oder andern Gratstrunk ein, und wenn die anderen mit ihren Dienstleistungen auftauptrumpften, suchte Peter dadurch zu imponieren, dass er möglichst starke Getränke ohne mit der Wimper zu zucken bewältigte. Gleichzeitig half er sich damit über manche Unsicherheit hinweg, wenn ihm die Lebenserfahrung fehlte, um beim Gespräch richtig mizutreden. Nicht zuletzt war es für Peter immer ein Hochgenuss, wenigstens der Servierterchter im «Rössli» seinen Betriebe zu erledigen.

Peter wurde kein Alkoholiker — dazu war das «Rössli» zu weit weg und zu teuer für sein schmales Portemonnaie. Vor allem aber trat er eines Tages — es war noch vor Inkrafttreten der Invalidenversicherung — dank Pro Infirmis eine Wendung ein. Es brauchte zwar eine grosse Anstrengung verschiedener Spezialisten und von Peter selber, aber der junge Mann konnte schliesslich trotz seiner schweren Behinderung eingegliedert werden. Heute verdient er seinen Lebensunterhalt, er hat unter seinen Arbeitskollegen Freunde gefunden, er ist motorisiert und führt gewissenhaft ohne Alkohol, ja vor einiger Zeit hat er sich die Sympathie eines netten Mädchens erworben ... Kurz, um Peter brauchen wir uns keine Sorgen mehr zu machen.

Nicht bei allen Schwerbehinderten können die Schwierigkeiten so gut bewältigt werden wie bei Peter. Aber wenn wir uns bewusst sind, wieviel von unserem Verhalten als Mithmensch abhängt, dass ein Gebrechlicher nicht falsch kompensiert, was ihm das Leben versagt, dann ist die menschliche Eingliederung auch dort noch möglich, wo die berufliche Integration nicht oder nur teilweise gelingt. Behinderte sind im buchstäblichen und im übertragenen Sinne auf unser «Entgegenkommen» angewiesen. Sie haben unser Verständnis nötig und manche können unsere Hilfe brauchen, um technische Hindernisse zu überwinden, damit sie sich wirklich als vollwertige Glieder unserer menschlichen Gemeinschaft fühlen können. Dann hat auch kein «Peter» mehr nötig, sein Selbstbewusstsein in «geistigen Getränken» zu suchen.

Ein indirekter Weg zu helfen bietet sich gerade jetzt:

Kartenspende Pro Infirmis

Hauptkonto VIII 23 503

Alkoholzehnt werden vor allem die zahlreichen Fürsorgestellen für Alkoholgefährdete subventioniert, deren Funktionäre vielfach hauptamtlich tätig, jedoch nur in wenigen Kantonen staatlich angestellt sind (Waadt, Neuenburg, Graubünden und Zug). Andernfalls werden diese Institutionen vom Staat nur unterstützt. Beiträge erhalten aber auch Verbände und Vereine mit dem Zweck, den Alkoholismus zu bekämpfen, also Abstinenzorganisationen aller Art und Richtungen. Gewisse Summen werden auch zur Unterstützung alkoholgefährdeter Straflinge ausgegeben (z.B. für Schutzaufsicht oder Einleiterung nach ihrer Entlassung), als Beitrag an Trinkheilanstalten sowie Heil- und Pflegeanstalten überführt, zugunsten der Alkoholkranken unter ihren Patienten. Wie wir in Bern erfahren, wird dort der Alkoholzehnt zu 99 Prozent in Form von Subventionen ausgegeben.

Doch nicht nur das: auch Kurse und Tagungen kommen in den Genuss eines Beitrages, darunter z.B. der «Aeschikurs», der Jewels vom Verbund bernischer Fürsorgestellen und Heilstätten für Alkoholkranke für rund 500 Teilnehmer aus ihren Kreisen organisiert wird. Ausserdem dient der Alkoholzehnt aber auch der Vorsorge auf lange Sicht.

Dazu gehören Forschungsbeiträge, die Förderung von Gemeinden, Volksbibliotheken und ähnlichen Bestrebungen. Eine bernische Gemeinde bekam unlängst einen namhaften Betrag zur Ausstattung ihrer Küche für den hauswirtschaftlichen Fortbildungskurs, der ja ebenfalls volkszerherisches Zweck dient, vor allem der Aufklärung über eine neuzeitliche Ernährung, die — mit reichlich Obst und Gemüse — dem Bedürfnis nach alkoholischen Getränken entgegenwirkt. Diese Bestrebungen decken sich mit den Bemühungen der Alkoholverwaltung, die eine obst- und gemüsereiche, gesunde Nahrung immer wieder durch Ausstellungen, Vorträge, Filme und Aufklärungsmaterialien propagiert und damit von dieser Seite her mithilft, den Brannweinverbrauch zu vermindern.

Die soziale Bedeutung des Alkoholzehnts ist zweifellos gross, und die Schweiz wird denn auch häufig vom Ausland darum beneidet. Tatsächlich ist er für eine ganze Anzahl von Hilfswerkern, die den Alkoholismus bekämpfen, die massgebliche Geldquelle, ohne die sie gar nicht existieren könnten. mg

## Eine Lösung?

Seit dem 20. Dezember 1963 existiert neu in der Lebensmittelverordnung der Abs. 5 des Art. 31a. Er lautet folgendermassen:

«Es ist verboten, die in den Absätzen 1 und 2 erwähnten alkoholhaltigen Kakao- und Schokoladenwaren an Kinder abzugeben; Packung oder Umlösungen müssen den Vermerk tragen: 'Darf nicht an Kinder abgegeben werden'.

Mit dieser Verfügung hat eine lange «Leidensgeschichte» einer unserer ältesten Forderungen ihren vorläufigen Abschluss gefunden. Bereits in den ersten Nachkriegsjahren hat insbesondere die Lehrerschaft eindringlich verlangt, dass die Abgabe von Schnapschokolade an Kinder unterbunden werde. Später wurde vom Vorstand des Schweizerischen Lehrerbundes gefordert, Schnapschokolade nur in Packungen von 250 g und mehr in den Verkauf zu bringen, in einer Menge also, welche sich Kinder mit ihrem Taschengeld kaum hätten kaufen können. Dieses Begehr wurde jedoch nicht erfüllt. Die Stimmen der Schokoladeindustrie waren gewichtiger als diejenigen der Lehrerschaft und aller um die Volksgesundheit besorgten Kreise zusammen. Nachdem vor einigen Jahren auch die Eidg. Kommission gegen den Alkoholismus sich der Frage angenommen hat, ist nun das oben zitierte Verbot zustande gekommen. Theoretisch ist dieser Art. 31a, Abs. 5, sicher vorzüglich. Wie sieht aber

die Praxis aus? Es ist doch vollkommen unmöglich, dass die Kantone alle die Hunderte und Tausende von Verkaufsstellen für Schnapschokolade kontrollieren können! Was hindert deshalb einen Verkäufer, einen Kind gleichwohl Schnapschokolade zu verkaufen, gar wenn es im Auftrag seiner Eltern — scheinbar oder wirklich — seinen Einfluss tägt? Muss der Aufdruck: 'Darf nicht an Kinder abgegeben werden' auf gemischten Pralinépackungen angebracht werden, die nur zu einem Teil mit Likörpralinen gefüllt sind? Wo muss sich besagter Aufdruck überhaupt befinden? Entgegen anderen Bestimmungen in der Lebensmittelverordnung vermissen wir den Ausdruck «an gut sichtbarer Stelle» oder «gut lesbar» usw. Wir glauben kaum, dass der Vermerk wirklich auf allen Packungen gut sichtbar sein wird. Wir denken insbesondere an

die kleinen Likörskokoladefläschchen!

Und wenn der Aufdruck gut sichtbar ist, muss er dann nicht einen Anreiz darstellen für die Kinder, auf irgendwelchen kurven oder gerade Wegen in den Besitz dieser «besonderen» Schokolade zu gelangen, die «nicht für Kinder» ist? Der Fragen wären noch mehr: doch kurz gesagt: Es handelt sich hier um ein Verbot, dessen Einhaltung nicht kontrolliert werden kann. Auf dem Papier haben die Behörden den Unfall des Verkaufes von Schnapschokolade an Kinder abgestellt... in der Praxis hat sich wohl nichts geändert!

Aus «Freiheit»

## SCHWEIZERISCHER BUND ABSTINENTER FRAUEN

### Arbeitswoche

vom 1. bis 7. Juni 1964 in Schloss Münchenwiler bei Murten (Kt. Bern, Schweiz)

#### KURSPROGRAMM

Montag, 1. Juni:

Anreise nach Freiburg i. Ue. (Besammlung 16.45 Uhr), Fahrt mit Autobus von Freiburg nach Münchenwiler (Ankunft ca. 17.30 Uhr).

Zimmerzuteilung, Nachessen.

Abends: Begrüssung und Vorstellung der Teilnehmerinnen.

Dienstag, 2. Juni:

Frl. M. Oettli, dipl. agr.: Kurs mit praktischen Übungen über «Von der passiven Zuhörerin zur aktiven Mitarbeiterin».

Abends: Unterhaltung im Zusammenhang mit dem Tagethema.

Mittwoch, 3. Juni:

Fortsetzung des Kurses von Frl. M. Oettli.

Abends: Gemeinsames Singen.

Donnerstag, 4. Juni:

Ganztagiger Ausflug mit Autobus (Seeland und Jura).

Besuch verschiedener landschaftlich schöner

und historisch und kulturell bedeutsamer Stätten.  
Abends: Frei.

Freitag, 5. Juni:

Vormittags: Hw. Dr. P. Spaehni, Freiburg i. Ue., spricht über: «Bleibt Abstinenz noch eine Aufgabe?» Mit Diskussion.

Nachmittags: Berichte aus der Arbeit unserer ausländischen Gäste.

Abends: Spielabend mit Frau M. Balmer, Bern.

Samstag, 6. Juni:

Zentralversammlung des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen.

Sonntag, 7. Juni:

Abschluss des Kurses mit Besuch des Abstinenztages an der Schweizerischen Landesausstellung (Expo) in Lausanne.

Fahrt nach Lausanne (mit Autobus bis Freiburg, anschliessend mit Bahn).

Lausanne: Festzug zur Expo, Kurzansprachen, Mittagessen, Besichtigung der Expo.

## VERSICHERUNGS ECKE

### Loyale Schadenregulierung

Was eine Versicherungspolice wert ist, zeigt sich erst, wenn man sie braucht — nämlich im Schadenfall. Die «Winterthur-Unfall» hat für rasche und loyale Schadenregulierung einen guten Ruf. Nicht erst seit gestern, sondern seit Jahrzehnten. Und wo immer Sie von einem Unfall betroffen werden könnten, in Inland, aber auch im Ausland, ist sie in der Lage, einen gut ausgebauten Schadendienst mit erfahrenen Fachleuten für Sie einzusetzen.

**Winterthur**  
**UNFALL**

(Fortsetzung von Seite 1)

### Eine Mitspracherecht in der Politik aber ist der Frau verwehrt.

Unsere Gesetze entsprechen dem Stil des jungen Industriezeitalters und des bürgerlich geprägten Männerstils. Sie sind einem Lebensstil angepasst, in dem die Frau als Geliebte (vielleicht geschicht), als Mitarbeiterin aber (bestimmt) nicht sonderlich ernst genommen wurde.

In der Übergangsphase zu der vom «tertiären Sektor» geprägten Zivilisationsstufe lässt sich aus dem ökonomischen Bild der Industriegesellschaft eine verbliebene Tatsache herauslesen: Während die Güterproduktion wie unter einem Zauberstab ununterbrochen ansteigt, sinkt der Anteil der in den Industriebetrieben eingesetzten Arbeitskräfte. Die durch rationalisiert oder gar vollautomatisierte Fabrik braucht wenig Arbeiter. Die immer grösserer werdenden Wirtschaftsräume mit einheitlicher Marktorganisation fördern die Serienfabrikation. Dadurch werden die Investitionen für Produktionsautomaten ökonomisch tragbar. Es ist theoretisch möglich, Autos zu fabrizieren, Gemüse einzumachen, Abwaschmaschinen zusammenzustellen, Teller zu formen und zu brennen, die Industriegüter der Erde mit dem Einsatz von sehr geringen Arbeitskräften zu produzieren. Das Arbeitsfeld des erforderlichen Geistes ist die Planungsstelle, welche die automatisierte Fleissarbeit vorbereitet. Chaplins «Modern Time» nimmt Gestalt an; der Mensch aber, der angestrebten vom laufenden Band, seine hektischen Arbeitsbewegungen auszuführen hätte, wird abgelöst durch den Automaten. Happy New World? Warum nicht! Jedenfalls überwiegen nach meiner Überzeugung die positiven Elemente in diesem Entwicklungsprozess.

Halten wir fest: Eine rationale Landwirtschaft im europäisch-amerikanischen Wirtschaftsraum benötigt höchstens noch 10 Prozent der Gesamtarbeitskräfte um – gemeinsam mit den Handelsbeziehungen zu den Entwicklungsländern – eine überreiche Ernährung sicherzustellen. Nach dem Abschluss der zweiten industriellen Revolution (Automation) müssen aber auch nur noch 10 bis 15 Prozent des Arbeitspotentials im industriellen Sektor eingesetzt werden, um eine ausreichende Güterproduktion zu gewährleisten. Unter diesen Voraussetzungen werden in der Endphase dieser Entwicklung

### 80 Prozent der Arbeitskräfte im dritten Sektor beschäftigt sein.

(Von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend haben sich Industri-Planer, Volkswirtschaftler und Soziologen mit diesem zentralen Problem der gesellschaftlichen Strukturwandlung beschäftigt. Lassen sich auch geringfügige Unterschiede in der Schlussfolgerung herauslesen, der Trend der Entwicklung ist eindeutig im angedeuteten Sinne feststellbar. Im nachfolgenden Artikel, der sich mit der Metropolenbildung in der Schweiz beschäftigt, wird die gleiche These noch einmal gedanklich durchgespielt, wobei sich der Verfasser, Architekt Roland Gross, auf die grundlegende Arbeit des französischen Volkswirtschaftlers Fourastié stützt.)

Der tertiäre Sektor von wachsender Bedeutung, welcher dem Lebenstil der kommenden Jahrzehnte seinen Stempel aufdrücken wird, umfasst die vielschichtigen Arbeitsgebiete des Handels, der Banken und Versicherungen, des Verkehrswesens und der Reiseorganisationen, insbesondere aber

### Erziehung, Bildung und Sozialarbeit als zentrale Aufgaben.

Die schöpferische Phantasie wird sich in reichen Massen entfalten können, Forschungsprojekte locken, die Kunst öffnen sich neue Horizonte. Doch auch die locker-loosen Zustände eines schöneren Lebens, die Modeschöpfung, das Spielerische, der «kleine Luxus», eines gehobenen Lebensstils verschönern den Alltag. Das Leben wird farbiger, heller, leichter. Nicht mehr der Stall dominiert, nicht mehr die Fabrik, sondern ein mit Worten schwer zu definierendes vielgestaltiges Gebilde, das uns heute noch als Inbegriff eines «gehobenen Lebensstils» vorkommen mag. Diese dritte Zivilisationsphase wird nicht mehr von technisch-mechanischen Fortschritten beherrscht; Ideenreichtum, lebhafte Phantasie, gesteigerte Einbildungskraft, musicale Begabung sind für die Spitzenleistungen im Arbeitsprozess entscheidend. Die rasche Umsichtung, die sich anbahnt, lässt sich in groben Zügen aus den

### Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt

ablesen: Von den 2,5 Millionen Beschäftigten, die in der Schweiz in den Arbeitsprozess eingespansst sind, arbeiten nur noch 11 Prozent in der Landwirtschaft, ungefähr 49 Prozent noch in der Industrie und schon 41 Prozent in den Arbeitsgebieten des tertiären Sektors. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind trotz wachsender Industrieerfüllung production nur noch 30 Prozent der Arbeitskräfte in der Industrie beschäftigt, 10 Prozent in der Landwirtschaft und heute schon 60 Prozent im tertiären Sektor. Diese Verteilung wird sich zweifellos in wenigen Jahrzehnten auch in der Schweiz einstellen.

### Ein Drittel der in der Schweiz statistisch erfassten Arbeitskräfte sind Frauen.

Im gesamten stehen 760 000 Frauen im Ewerbeitsleben. Das Statistische Jahrbuch arbeitet mit zwei Begriffen, der «Wohnbevölkerung» und der «aktiven Bevölkerung». Bei dieser Ausscheidung werden die Haushauer in unserem Männerstaat nicht zur aktiven Bevölkerung gezählt! Mein Mehr als die Hälfte der im Berufsleben stehenden Frauen, 450 000 nämlich, arbeiten heute schon in dem immer mehr ins Gewicht fallenden tertiären Sektor. Im Gegensatz zur Industrie, wo nur ein Viertel der Arbeitsplätze von Frauen, die in der Regel einfache Handrechnungen verrichten, eingenommen wird, im Gegensatz auch zur Landwirtschaft, wo durch Frauenarbeit höchstens ein Zehntel des Arbeitsvolumens bewältigt wird, steht

im dritten Sektor (Handel, Gastgewerbe, Erziehung, Mode, Kunst) die Frauenarbeit auf gleicher Stufe wie die Männerarbeit.

Die differenziertere Arbeitsteilung gibt der Frau eine grosse Chance. Hier öffnen sich die weiten Arbeitsgebiete, in denen die Frau dank ihren natürlichen Anlagen und ihrem Einfühlungsvermögen dem Mann ebenbürtig oder gar überlegen ist. Die Bereiche nämlich, wo es dem Mitemmenschens Verständnis und Interesse entgegenbringen, Gegenseitze zu überbrücken und komplizierte psychologische Vorgänge auf ihren einfachen menschlichen Gehalt zurückzuführen gilt: Erziehung, soziale Arbeit und Politik.

(Fortsetzung in nächster Nummer)

## Frauen in andern Ländern

### Eine geniale Frau

Die Ausbildung von qualifiziertem Personal auf wissenschaftlichem, technischem und administrativem Gebiet für die grossen Industrieunternehmen ist heutzutage eine äusserst wichtige Aufgabe. Es genügt, dass man den Anzeigenstellvertreter einer Zeitung des Westens liest, um sich von der grossen Nachfrage nach Technikern und nach geeignetem Personal für leitende Posten zu überzeugen.

An der letzten Versammlung des Bundes italienischer Betriebsleiter wurde der Bedarf an solchem Personal besonders für die kommenden Jahre eindeutig festgestellt. Die höheren Schulen und Universitäten liefern nicht genugend Techniker mit höherer Ausbildung und nicht genugend Personal für leitende Posten.

In Turin ist daher ein Institut (I.P.S.O.A.) geschaffen worden, an dem sich Universitätsabsolventen durch das Studium von Fragen der Betriebsorganisation weiter ausbilden können. Die erzielten Ergebnisse sind ausgezeichnet. Auch in Mailand ist man daran etwas Ähnliches zu organisieren, aber auch nur für die Inhaber eines Universitätsdiploms.

Nun wurde aber vor 6 Jahren in Bologna eine Schule gegründet – und zwar nicht nur für Universitätsabsolventen, sondern auch für Diplomanden der höheren Mittelschule – deren Lehrprogramm den Zielen des Instituts in Turin entspricht. Die Schule heißt «Centro Emiliano di Studi Azientali (C.E.S.A.)», und – was für uns Frauen interessant ist – es ist eine Frau, die diese geplant, gewollt und verwirklicht hat.

Fr. Dr. Marisa Battigelli-Biolchini

die Leiterin und Seele der Schule, hat Literatur und Philosophie studiert. Sie hat aber diese Fächer nicht gelehrt, da sie vorgezogen hat, sich mit Psychologie und Soziologie zu beschäftigen – Wissenschaften, die für die moderne Gesellschaft unentbehrlich sind.

Außerdem musste sie feststellen, dass es den Diplomanden der verschiedenen höheren Mittelschulen oft schwerfällt, sich in den sozialen Erfordernissen unserer Zeit zurechtzufinden, da sie nur über eine gute Allgemeinbildung verfügen, die zwar als Ausgangspunkt unerlässlich ist, jedoch nicht als Abschluss betrachtet werden darf. Auf Grund ihrer Beobachtungen und Erfahrungen hat Frau Dr. Battigelli-Biolchini dieses Problem gründlich studiert.

Nachdem sie festgestellt hatte, dass die jungen Leute – Junglinge und Tochter – oft den Mut und das Selbstvertrauen verloren, hat sich Frau Dr. Battigelli-Biolchini das noble Ziel gesetzt, ihnen in intelligenter Weise zu helfen. Tatsächlich haben in den vergangenen 6 Jahren 200 Diplomanden dieser Schule gute Stellungen in grossen kaufmännischen und industriellen Unternehmen erlangt, nachdem sie einen solchen Zweijahreskurs mit verschiedenen Spezialisierungsmöglichkeiten besucht hatten.

Um das Diplom dieser Schule zu erwerben, ist die Kenntnis mindestens einer Fremdsprache, gewöhnlich des Englischen, obligatorisch.

### Zum Rücktritt von Lina Liechti

Vorsteherin und Direktorin des kant. Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen-Seminars in Bern

Als vor 25 Jahren Fr. Lina Liechti als Nachfolgerin von Fräulein Berta Trüssel an das damals vom gemeinnützigen Frauenverein geleitete Seminar am Fischerviertel berufen wurde, gab sie ihre Zusage nicht leichten Herzens, denn sie wusste aus eigener Erfahrung, wievielies dieser Schule noch fehlt, um die künftigen Haushaltungs- und Handarbeitslehrerinnen ausreichend für ihren verantwortungsvollen Beruf ausbilden zu können. Schwerlich aber ahnte sie in jenem Zeitpunkt, wie gross die Schwierigkeiten waren, die überwunden werden mussten, bevor Wirklichkeit werden konnte, was sie weiterschauend plante: die Verlängerung der Ausbildungsdauer – damals zweieinhalb Jahre, heute vier, mit Einschluss des vorgeschalteten Haushaltapraktikums fünf Jahre –, um Zeit zu gewinnen für den Ausbau des pädagogisch-methodischen Unterrichts, die Führung von Uebungsklassen, den Einbezug von wichtigen Fachkursen wie Kranken- und Säuglingspflege, Weben, Basteln, Schreiben, Fleischverwertung, die bessere Pflege der allgemeinhinlichen Fächer. Für dies alles wurde das Haus am Fischerviertel viel zu eng, und welche Komplikationen, welch riesige Belastung für die unermüdlich wirkende und innerlich alles tragende Vorsteherin! Es spricht für die Energie und den Durchhaltewillen Lina Liechti, dass sie ungeachtet ihrer ständig wachsenden Pflichten immer mit begeisternder Frische Haushaltungs- und Materialkunde unterrichtete und das vorher oft ver-

Die Leiterin der Schule ist der Überzeugung, dass es außer der beruflichen Ausbildung nötig ist, sich mit dem Mann oder der Frau als künftiger leitender Persönlichkeit zu befassen.

Sie sagt:

«Der Ausbildung der leitenden Persönlichkeit, die den technischen Neuerungen mit der wissenschaftlichen Begeisterung des Forschers gegenübersteht, muss das Bewusstsein zugrunde liegen, dass jede leitende Tätigkeit eine Aufgabe von hohem moralischen Wert ist, durch welche der leitende Mensch dem «geleiteten» Menschen nicht nur die gründliche Kenntnis seiner Arbeit und die Gewissheit einer erfahrenen Führung vermittelt, sondern auch die Kraft einer soliden und tiefen gesellschaftlichen Moral – eine wirkliche Bildungssache.»

Im schönen Rusconi-Palast in Bologna ist Frau Dr. Battigelli-Biolchini eifrig an der Arbeit. Man muss sie an ihrem Pult gesehen haben – jung und charmant; sie ist wirklich unermüdlich, in steter telefonischer Verbindung mit dem Unterrichtsministerium, mit den Schulbehörden der Stadt und mit dem Institut in Turin (I.P.S.O.A.), um das sie während der Abwesenheit von dessen Direktor eifrig besorgt ist, da dieser gegenwärtig in Brasilien weilte, um dort ein ähnliches Institut zu gründen.

Dabei ist wohl zu beachten, dass sie ihre drei Kinder, von denen das jüngste erst ein Jahr alt ist, keineswegs vernachlässigt – ganz im Gegenteil –, denn Frauen mit Geist, Intelligenz und gutem Willen finden Zeit für alles.

## Dr. Hildegard Bürgin-Kreis zum 60. Geburtstag

In ihrem schönen, mit viel Geschmack und Liebe eingerichteten Hause an der Schwarzwaldallee in Basel feiert am 13. April Dr. Hildegard Bürgin-Kreis, Advokat und Notar, ihren 60. Geburtstag. Mit grosser Schaffenskraft, Energie und fundiertem juristischem Wissen hat sich die Jubilarin stets für die Sache der Frauen eingesetzt, so dass es sich gebührt, ihr einmal auch an dieser Stelle den Dank für ihr Wirken auszusprechen.

Dr. Bürgin stammt aus einer geistig ausgerichteten und künstlerisch begabten Familie. Der Vater war Goldschmied; seine feinen Arbeiten zieren zusammen mit mittelalterlichen Holzplastiken und antiken Geigenstäben das Heim der Tochter. Sehon frühzeitig zeigte das Mädchen Interesse für die Bücher in der väterlichen Bibliothek, und heute stehen in der eigenen neben juristischer und schöner Literatur, kunst- und religiengeschichtliche Schriften sowie griechische und lateinische Schriften. Die Veranlagung zu abstraktem Denken und ihr Interesse für Geisteswissenschaften führten Hildegard Kreis zum Studium der Jurisprudenz. Sie schätzt dies als Ordnungsprinzip der menschlichen Gemeinschaft und empfindet es als besonders wertvoll, dass sie dadurch mit den verschiedensten Menschen aus allen Bevölkerungsschichten und ihren Problemen in Berührung kommt und mittragen darf. Nach bestandinem Doktorexamen (1928) legte die Jubilarin im Jahr 1932 auch das Advokatur- und Notariatsexamen ab. Kurz nach ihr hat in Basel noch einmal eine Juristin dieses Exams bestanden, das Notariat aber hier nicht ausgebüsst; so blieb Dr. Hildegard Bürgin-Kreis bis heute der einzige in Basel praktizierende weibliche Notar. Das Jahr 1932 war für sie auch weiter insofern bedeutsam, dass sie als selbständiger Advokat und Notar in ein Notariatsbüro eintrat und sich mit dem Juristen Dr. Paul Bürgin verheiratete. Die beiden Ehegatten haben die gleichen geistigen Interessen und ergänzen sich im Beruf gegenseitig. Seit 1942 führen sie ein gemeinsames Büro.

Vor einigen Jahren gab Dr. Bürgin ihre forensische Tätigkeit auf, die sie täglich vor Gericht geführt hatte, und behielt nur noch die konsultative Praxis und das Notariat bei. So bleibt ihr mehr Zeit für ihre wissenschaftliche Arbeit, die nicht nur juristische, sondern auch theoretische, rechts- und kulturturhistorische Probleme umfasst und die sie in Artikeln in Zeitschriften oder in Vorträgen einer weiten Öffentlichkeit bekanntgab. Lange besuchte sie Vorlesungen über das Alte Testament und dessen Beziehungen zu altorientalischen Kulturen. Zusammen mit ihrem Gatten hat sie auf vielen Reisen im Vorderen Orient die Städte, denen ihre Studien galten, besucht und auch verschiedene europäische Museen.

Neben dieser vielfältigen Tätigkeit zog sie auch noch Nichten und Neffen auf. Von 1935 bis 1941 war sie Präsidentin der Akademikerinnen-Vereinigung Basel. Wir finden sie auch als Vorstandsmitglied der Frauenzentrale und der Vereinigung für Frauenstimme. Als Frau in gehobener Stellung fand sie sich zur Solidarität mit allen Frauenbestrebungen verpflichtet, und so beriet sie verschiedene Frauenorganisationen in Rechtsfragen und war auch stets bereit, Vorträge in Frauenvereinen zu halten. Vorträge, die ihr grosses Wissen, ihre Klugheit und ihr sicheres Urteil in Rechts- und in politischen Fragen offenbarten.

Die Frage des Bürgerrechts der Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, beschäftigte Dr. Bürgin schon lange. Deshalb ersuchte sie der Schweizerische Katholische Frauenbund, die Dachorganisation der katholischen Frauen, der 300 000 Mitglieder umfasst, 1949, ihn in der Expertenkommission für ein neues eidgenössisches Bürgerrecht, der erstmals Frauen angehörten, zu vertreten. Zusammen mit den vier weiteren Juristinnen und unterstützt von den den Frauenangehörigen wohlgesinnten männlichen Kommissionsmitgliedern, kämpfte Dr. Bürgin erfolgreich dafür, dass sie sich mit einem Ausländer befreihalten darf. Das neue Gesetz bot zudem den bereits durch Heirat Ausländerinnen gewordenen Schweizerinnen die Möglichkeit, in der Wiedererbürgerung. Von dieser Möglichkeit haben bis 1955 34 000 ehemalige Schweizerinnen Gebrauch gemacht.

1950 ersuchte der Schweizerische Katholische Frauenbund Dr. Bürgin, seine ehrenamtliche juristische Beraterin zu werden. In dieser Eigenschaft hat sie an den Vorarbeiten zur laufenden eidgenössischen Gesetzgebung und zu Verfassungsrevisionen teilgenommen und zahlreiche Vernehmlassungen zu Gesetzesentwürfen den zuständigen Departementen eingetragen. Zusammen mit den vier weiteren Juristinnen und unterstützt von den den Frauenangehörigen wohlgesinnten männlichen Kommissionsmitgliedern, kämpfte Dr. Bürgin erfolgreich dafür, dass sie sich mit einem Ausländer befreihalten darf. Das neue Gesetz bot zudem den bereits durch Heirat Ausländerinnen gewordenen Schweizerinnen die Möglichkeit, in der Wiedererbürgerung. Von dieser Möglichkeit haben bis 1955 34 000 ehemalige Schweizerinnen Gebrauch gemacht.

1950 ersuchte der Schweizerische Katholische Frauenbund Dr. Bürgin, seine ehrenamtliche juristische Beraterin zu werden. In dieser Eigenschaft hat sie an den Vorarbeiten zur laufenden eidgenössischen Gesetzgebung und zu Verfassungsrevisionen teilgenommen und zahlreiche Vernehmlassungen zu Gesetzesentwürfen den zuständigen Departementen eingetragen. Dabei vertrat sie stets die Fraueninteressen, speziell auch die Konsumtivinteressen. Besonders wichtig erschien ihr auch die Stellung der Frau im Zivilschutz. Eine grundlegende Untersuchung über die Rechtsstellung des Zivilschutzes als Landesverteidigung, die Stellung der Frau im Zivilschutz und die verfassungsmässige Grundlage gab mit Anstoß zur Schaffung des Artikels 22bis der Bundesverfassung. Im «Schweizerischen Frauenblatt» veröffentlichte sie eine Serie von Artikeln über das Problem Bundesverfassung und europäische Integration. Sie hat darüber auch Vorträge gehalten.

Dr. Bürgin geht aber nicht nur im Beruf und in ihren wissenschaftlichen Arbeiten auf. Sie ist auch eine gute Hausfrau, die es trefflich versteht, jeweils im Sommer den reichen Obst- und Gemüsesaaten ihres Landgutes in Pedrinate im Tessin zu konservieren.

Der 60. Geburtstag ist für die Nimmermüde nicht der Beginn eines beschaulichen Ruhestandes. Dam ist sie noch viel zu vital. Und so wünschen wir ihr, auch zum Wohle der Frauensache, dass sie noch lange in guter Gesundheit weiter wirken möge. M.B.



Dank - Merkur - Rabattmarken

33 1/3 % billiger reisen

denn für 4 gefüllte Sparkarten = Fr. 4- erhalten Sie 6 Reisemarken im Werte von Fr. 6.—

**MERKUR**

KAFFEE SPEZIALGEGESCHÄFT

EDISON

### Aktive Grossrättinnen in Genf

Im März 1960 wurde im Kanton Genf das Frauenstimm- und -wahlrecht eingeführt. Am November 1961 durften die Genfer Grossrättinnen zum erstenmal an den Genfer Grossratswahlen teilnehmen. Unter 100 Abgeordneten wurden neun Frauen gewählt. Erst kürzlich wurde, wie bereits gemeldet, Emma Kammacher Vizepräsidentin des Grossen Rates. Das kann nicht überraschen; denn die Genfer Grossrättinnen haben sich politisch sehr aktiv betätigt. Die vielen Anträge und Interpellationen von Frauenseite im Grossen Rat bezeugen es. Auch in den verschiedenen Kommissionen arbeiten die weiblichen Abgeordneten eifrig mit.

Die Genfer Grossrättinnen stellten u. a. fest, dass es keine wortige Spielplätze, Kindergarten und -krankenanstalten gibt; sie forderten Platzreservierung dafür bei Wohnhäusern in neuen Quartieren, die vom Kanton subventioniert werden. Der Gesundheitsdienst in der Schule soll besser organisiert werden. Um die Kinder nicht periodisch zu versetzen, sondern nur beim Schultersitz, ist eine entsprechende Anordnung vorgesehen. Die Kinder würden zu wenig Platz haben, wenn sie auf dem Schulplatz sitzen. Die Eltern und die Lehrer würden sich nicht mehr auf dem Schulhof aufhalten können.

Die differenziertere Arbeitsteilung gibt der Frau eine grosse Chance. Hier öffnen sich die weiten Arbeitsgebiete, in denen die Frau dank ihren natürlichen Anlagen und ihrem Einfühlungsvermögen dem Mann ebenbürtig oder gar überlegen ist. Die Bereiche nämlich, wo es dem Mitemmenschens Verständnis und Interesse entgegenbringen, Gegenseitze zu überbrücken und komplizierte psychologische Vorgänge auf ihren einfachen menschlichen Gehalt zurückzuführen gilt: Erziehung, soziale Arbeit und Politik.

(Fortsetzung in nächster Nummer)

## Skopje braucht Schulhäuser

Vieles ist in und für Skopje schon getan worden, seitdem in den frühen Morgenstunden des 26. Juli 1963 das Erdbeben die furchtbaren Zerstörungen anrichtete. 80 Prozent aller Wohnungen, zahlreiche öffentliche Gebäude, Industriebetriebe, Schulen, Spitäler usw. erlitten grosse Schäden und können teilweise nicht mehr aufgebaut werden.

Was bis heute in Skopje geschieht, trägt — notgedrungen — den Charakter des Provisorischen. Wie wäre es anders möglich? Ging und geht es doch vor allem darum, den Unglücklichen, die vielfach in Zelten leben, möglichst rasch wieder ein Dach über dem Kopf zu verschaffen. Rings um die Stadt entstanden bereits zahlreiche sogenannte «Satellitenquartiere», Wohntürme aus vorfabrizierten Häusern, durch zahlreiche Länder und Institutionen als Hilfe für die notleidende Bevölkerung gesetzt. Sie zeigen, wie durch möglichst rasche Unterbringung für die Obdachlosen gesorgt wurde.

So dankbar die Bewohner von Skopje für alle Hilfe sind, so geht ihr Bestreben doch dahin, die Stadt wieder in normaler fester Bauweise ersterben zu lassen. Und dies ist nur zu verständlich.

Sollte die Schweiz sich nun, nachdem sie durch das Schweizerische Rote Kreuz bereits 11 Fertighäuser errichtet, die mit 44 Familien rund 400 Menschen Unterkunft gewähren, nicht auch am definitiven Aufbau von Skopje helfend beteiligen?

Aus eigener Kraft kann sich die schwer zerstörte Stadt nur sehr langsam aus den Trümmern erheben, sie ist also in ihrem Unglück auf die Solidarität aller Kinder angewiesen. Die Behörden erstellen nun zusammen mit von der UNO gesuchten Experten Pläne für einen definitiven Erbebauungsplan auf. Als einer der wichtigsten Programmpunkte figurieren darauf auch Schulhäuser, wird doch heute in den noch vorhandenen Lokalitäten in drei Schichten von morgens bis abends unterrichtet.

Von jugoslawischer Seite wurde auf Befragen der Wunsch geäußert, die Schweiz möchte sich am Aufbau des neuen kulturellen Zentrums beteiligen, und so besteht die Absicht, die Erstellung eines Unterstufen-Schulhauses, wenn möglich mit Einrichung, zu übernehmen. Dafür wird in der ersten Aprilhälfte in der ganzen Schweiz gesammelt. Der Jugend zu helfen, war schon immer ein Vorrecht der Schweiz, und was tate man mit freudigem Herzen? Besteht für die Buben und Mädchen von Skopje wieder die Möglichkeit eines geregelten Schulbesuches, so werden sie sich im Leben leichter zurechtfinden und am Aufbau ihrer Stadt mitführen können. Die neue Schule — nach jugoslawischem Vorschlag — den Namen «Pestalozzi-Schulhaus» tragen, und wenn das Geld — was wir hoffen wollen — noch für ein zweites Gebäude reicht, soll es eine «Rousseau-Schule» werden. G.R.

Postchecknummer: Bern III 33 000. Einzahlungsscheine liegen auf jedem Postbüro auf.

Die Vereinigung demokratisch-socialistischer Erzieher hat in Baseland eine kantonale Initiative lanciert, die die Einführung des gemeinsamen Schulunterrichts von Knaben und Mädchen auf allen Schulstufen verlangt.

Das Schweizerische Rote Kreuz teilt mit, dass die Schüleraktion für die Beschaffung von zwei Spezialzügen für gehörlose und behinderte Kinder und Erwachsene bis jetzt rund 420 000 Fr. eingetragen hat und noch weitergeführt wird.

Der Obwaldner Kantonsrat hat in zweiter Lesung eine Verfassungsänderung gutgeheissen, wonach der Erziehungsrat auch Frauen wählen sein darf.

Elisabeth Pletscher, Cheflaborantin in der Kant. Frauenklinik, Zürich, und Präsidentin des Schweizer Verbandes der med. Laborantinnen, wurde als erste Frau zur Präsidentin des über 1000 Mitglieder zählenden Tropenärztlichen Kantonschulvereins gewählt.

Frau Annemarie König-Steiger vollendete Anfang März ihr 15. Dienstjahr als Air-Hostess bei der Swissair.

Die Studentenschaft der Hochschule St. Gallen hat zum erstenmal eine Studentin in den Vorstand gewählt: Nelly Bouquet wurde unter stürmischem Beifall zur Auktuarin bestimmt.

Frau Klara Ruch-Gasser wurde zum ersten weiblichen Zivilstandsbeamten von Niederbipp gewählt.

Die Viehzüchtergewerkschaft von Fiez bei Grandson hat wegen Mangel an geeigneten Männern Bluette Galle zur Milchpräferin bestimmt.

Internationales — Ausland

In der Informationsabteilung der NATO ist jetzt ein Frauenreferat eingerichtet. Leiterin ist Frau Inga Haag, Westdeutschland.

Frankreich: Die Schriftstellerin Renée Massip erhält den Prix Interallié für ihr Buch «La bête quaternaire».

Der Prix de l'Unanimité des Nationalkomitees des Schriftstellers wurde Anne Philipe, der Witwe des Schauspielers Gérard Philipe, für ihr Buch «Le temps d'un soupir» zugesprochen.

Holland: In verschiedenen Städten des Landes wurde der Versuch unternommen, Fabriken einzurichten, in denen ausschliesslich ältere Männer beschäftigt werden. Das Durchschnittsalter beträgt ungefähr 70 Jahre. Der Erfolg ist gut, und die von diesen alten Leuten hergestellten Waren sind solchen aus normalen Produktionsstätten gleichwertig.

England: Mrs. Anna-Dora Gaiskell, Witwe des Labourführers Hugh Gaitskell, ist von der Königin zur «Peeres» auf Lebenszeit ernannt worden und sitzt seit Ende Januar im Oberhaus.

Skandinavien: In vielen Spitälern, vor allem in solchen, die von Aerztlinnen geleitet werden, ist man dazu übergegangen, kleine Kinder von ihren Müttern pflegen zu lassen. In einem Spital gibt es sogar eine Kinderkrippe, wo die kleinen Geschwister der Patienten untergebracht werden können, damit sich die Mutter ganz dem kranken Kind widmen kann.

Sidamerika: In Bogotá, Kolumbien, fand im Dezember ein regionales Seminar der UNO statt, das sich mit der Stellung der Frau im Familienrecht beschäftigte. (BZF)

Indien: Die Präsidentin des Indischen Roten Kreuzes und frühere Gesundheitsministerin, Prinzessin Amrit Kaur ist anfangs Februar in Delhi gestorben.

Aegypten: Die willkürliche Scheidung durch bloße Verabschiedung der Frau durch ihren Ehemann soll nun gesetzlich verboten werden.

Nordrhodesien: Wie in andern afrikanischen Staaten wurde auch hier ein weibliches Polizeikorps aufgestellt.

Dr. Una Porter, Melbourne, wurde zur Präsidentin des World Council of the Young Women's Christian Association gewählt.

Deutschland: Der Bundespräsident hat, unter anderen, Mrs. Mildred B. Alport, vormalige Leiterin des Frauenenstituts und Cultural Officer der US Information Agency bei der amerikanischen Botschaft in Bonn, das Große Bundesverdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik verliehen.

Dr. Heid Flitz wurde als Vertreterin der FDP in die Beratende Versammlung des Europarates gewählt.

Im bayrischen Nationalmuseum in München wurde am 14. März vom British Council die Ausstellung «Elizabethan Embroidery» eröffnet. Unter den kostbarsten Ausstellungstückchen befinden sich Arbeiten von Königin Elisabeth I. und Maria Stuart.

Als einzige Frau neben 13 Wissenschaftlern aus aller Welt wurde die Paläontologin Dr. Marthe Defondre-Rigaud, Paris, als neues Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher, der «Leopoldina», in Halle ernannt.

Niederlande: Die Deputiertenkammer hat ein neues Gesetz angenommen, welches es der Holländerin, die einen Ausländer heiratet, erlaubt, über ihre Staatsangehörigkeit selber zu entscheiden.

EWG: Die Frauen der sechs Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft sollen vom 1. Jan. 1966 an den gleichen Lohn wie die Männer erhalten.

Polen: Das polnische Parlament hat ein neues Familiengesetz gutgeheissen, welches u.a. das heiratsfähige Alter hinaufsetzt, die Ehescheidung erschwert und die gerechte Verteilung von Einkommen und Besitz zwischen den Ehepartnern vorsieht.

Sowjetunion: In der UdSSR sind Dreiviertel der Ärzte, 70 Prozent der Primär- und Sekundarschul Lehrer, 60 Prozent der Wirtschaftsfachleute und 48 Prozent aller Arbeiter und Büroangestellten Frauen. Es bleibt aber noch viel zu tun, um die Frau von der Überarbeitung in der Familie zu befreien: Kindergarten- und -krippen, Haushaltmaschinen, vorbereitete Speisen etc.

USA: 8 Millionen berufstätige Frauen (d. h. eine von drei) werden am 10. Juli 1964 in den Genuss des «gleichen Lohnes» kommen. Das dazu notwendige Gesetz wurde am 10. Juni 1963 von Präsident Kennedy unterschrieben. Nach einem Jahr tritt es nun in Kraft.

Die dem Internationalen Frauenrat angeschlossenen National Councils of Women der amerikanischen Kontinente, d.h. von Bolivien, Kolumbien, der Dominikanischen Republik, Ecuador, Haiti, Peru und USA, haben an einer Tagung in Bogotá ein Zentrum der westlichen Hemisphäre geschaffen, ähnlich dem Europäischen Zentrum des Internationalen Frauenrates.

Afrika: Die schwedische Regierung hat der UNESCO sechs verschiedene Ausbildunguprojekte für Mädchen und Frauen in afrikanischen Ländern unterbreitet.

## Gedenkschrift Dr. phil. Ida Somazzi

Auf 36 Seiten sammelte Dr. med. Maria Felchin, Vizepräsidentin von «Frau und Demokratie» die anlässlich der Gedächtnisstunde auf dem «Garten», Bern, im Herbst 1963 gesprochenen Gedenkworte für Dr. phil. Ida Somazzi.

Magda Neuweiler, Gerda Stocker-Meyer, Dr. Nadia Jollos, Betty Wehrli-Knobel und Suzanne Oswald umrissen jede wesentliche Seite dieser bedeutenden Schweizerin, deren Sein, Leben, deren vielfältiges, unvergessliches Wirken für unsere Jugend, für Friede und Freiheit.

Die Schrift ist mit Bildern aus dem Leben Ida Somazzis bereichert. Die Silberdistel, die den Umschlag zierte, soll nach den Worten der Herausgeberin symbolisch aufgefasst werden: «für die bergfreudige Soma und ihre Bewunderung dieses sonnenstrahligen Naturgebildes, wie auch für ihre einzigartige pädagogische Befähigung, ein menschliches Bildchen und Sichtbarmachen da zu beginnen, wo die kargen Umweltbedingungen solches sonst versagten».

Alle, denen je vergönnt war, Ida Somazzi zu begegnen, ihre anfeuern, von hohem ethischem Denken und Fühlen getragenen Worte zu hören, zu fühlen, welch unvergesslicher, wertvoller Mensch sie war, werden gern zu dieser Schrift greifen. Diese Gedenkworte, in hübschem, farbigem Umschlag gesammelt, sind bei Fräulein Dr. Maria Felchin, Olten, Dorfstrasse 19, zu beziehen. Preis Fr. 10.—

## BSF-Nachrichten

### Wahlen, Ernennungen, Berufungen

Der Bundesrat wählte als Vertreter im Stiftungsrat der Stiftung «Schweizerische Pestalozzioothek» Neuhof bei Birr für den Rest der Amtsduauer Frau Claire Filietz, Jugendrichterin, Genf.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich wählte als Mitglied der Sanitätskommission Frau Dr. med. Ada Schindler, Küsnacht, Mitglied des Zentralkomitees des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Die einzige Frau in dem vom Bundesrat bestellten, 15köpfigen Kartellkommission ist Frau Erni Cardard, Cully/VD.

Die Universität Lausanne verlieh den Titel eines Doctor honoris causa der Philosophischen Fakultät I der Genfer Verlegerin Eugénie Droz.

Frau Dr. Elsa Faigam, Geschäftsführerin der Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA, Bern, wurde auf Vorschlag der Freisinnig-demokratischen Partei in die städtische Vormundschaftskommission gewählt.

Die Eidg. Studienkommission für Konsumentenfragen ist um 8 Mitglieder erweitert worden, darunter zwei Frauen.

### Frauenstimmrecht:

An der letzten Kirchengemeindeversammlung von Thalwil ZH waren etwa drei Fünftel der Anwesenden Frauen jenes Alters, die zum erstenmal als volberechtigte Mitglieder teilnahmen.

Ein sozialdemokratisches Mitglied des Grossen Rates des Kantons Schaffhausen hat eine Motion eingereicht, welche die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts im Kanton fordert.

Seit der Einführung des neuen Gesetzes über «Patriziat» in den Tessiner Gemeinden, in denen

auch Frauen stimmberechtigt sind, haben bereits zwei Patriziat, jene von Lumino und von Giorcino, eine Frau zur Versammlungspräsidentin gewählt.

### Frauenberufe:

Die beiden Kirchengemeinden Kirchberg und Ammerswil AG wählten kürzlich die ersten vollamtlichen Pfarrerinnen im Kanton Aargau.

Die Schweizerische Pflegerinnenschule, Zürich, die Rotkreuzpflegerinnenschule «Lindenholz», Bern, und die Ecole romande d'infirmières de la Croix-Rouge suisse «La Source», Lausanne, lassen ältere Schwestern zur Aufzehrung ihrer Kenntnisse an ihren Schlusskursen teilnehmen, welche die Schülerinnen auf das Examen vorbereiten. Ähnliche Kurse werden von der VESKA geplant.

In Zürich wird eine private Schule für psychiatrie- und sozialmedizinische Krankenpflege erbaut, die im Sommer 1964 eingeweiht werden soll. Träger der Schule sind sechs private Sanatorien und Nervenheilanstalten, die Leiterin der Schule ist Schwester Hanna Grieder.

Die 87 Taxichauffeuren der Stadt Zürich wehren sich gegen die Beschränkung der nächtlichen Taxibedienung durch Frauen und fordern, unterstützt vom VHTL, die volle Gleichberechtigung mit ihren männlichen Kollegen.

Der Gemeinderat von Biel hat den Stadtrat ein Reglement über die Ausrichtung von Wartebuden an die frei praktizierenden Hebammen unterbreitet. Bis hinzu waren solche Wartebuden in den Städten des Kantons Bern nicht üblich.

Im Kantonsspital werden die Kranken neuerdings von drei Hostessen empfangen und auf ihre Abteilung geleitet. Infolge der Internationalität der Stadt müssen sie mehrsprachig sein.

### Frauenverbände:

Zwei Organisationen veranstalteten dieses Jahr wegen Erreichung der Altersgrenze ihre langjährigen hochverdienten Sekretärinnen: Frl. Dr. h. c. Maria Meyer, Zentralsekretärin der Pro Infirmitas, Zürich, und Frl. E. Fassbender, Sekretärin der Zürcher Frauenzentrale. Pro Infirmitas sucht auf den 1. September eine neue Zentralsekretärin. Auf der Frauenzentrale Zürich übernimmt Frl. Edith Kuhn, Mitarbeiterin von Frl. Fassbender, deren Arbeits; es wird für sie eine Nachfolgerin gesucht.

Ebenfalls in Zürich wurde kürzlich eine Landfrauenvereinigung im Leben gerufen, die aus der Frauenvorcommission des Zürcher landwirtschaftlichen Kantonvereins hervorgegangen ist. Frau B. Pünter-Egg, St. Gallen, wurde zur ersten Präsidentin gewählt.

Den Wettbewerb des Schweizerischen Landfrauenverbands, «Wie hilft sich die Alleinhälfte», gewann Frau M. Ambühl, Biberist SO, Frau D. Caprez, Chur GR, und Frau K. Gerber, Lengwil TG.

### Presse, Publikationen:

«Die Schweizerin», Zeitschrift für Frauenart und Frauenwesen, herausgegeben vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund, Luzern, feiert das 50jährige Jubiläum ihres Erscheinens.

Die Zeitschrift «Construire» bringt eine neue Artikelsei «Les femmes dans la littérature contemporaine» und widmet den ersten Artikel der französischen Schriftstellerin Simone de Beauvoir.

### Preise, Auszeichnungen, Kunst:

Unter den ersten Preissträgern für eine moderne Grossüberbaung in Adliswil ZH ist als Mitglied der Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau das Büro der Architektin Beata Schnitter.

Der Schweizerische Lyceumclub führt im März 1964 einen Wettbewerb für Pianistinnen durch. Die Bedingungen sind beim Sekretariat des Wettbewerbs 29, Rue Oscar Huguenin, Bourg NE, oder bei den schweizerischen Musikschulen erhältlich.

Den ersten Preis für einen Wandgemälde im Treppenhaus der Mädchenschule Monbijou, Bern, erhielt Meret Oppenheim, den zweiten Graciela Aranis-Brigon.

In Adelboden hat sich eine Vereinigung gebildet, die eine Gesamtausgabe der Werke der französischen Lehrerin Maria Lauber vorbereitet.

### Kurznachrichten:

Die 51. Vollsitzung der Schweizerischen Landeskongress für soziale Arbeit, die sich mit Fragen der gegenwärtigen und zukünftigen Gestaltung schweizerischer Sozialarbeit befasste, wurde in Abwesenheit des Präsidenten von der Vizepräsidentin, Frau Nelly Morell-Vigil, Muri BE, geleitet.

Die Schweizerische Kreditanstalt führte kürzlich Einführungskurse für Frauen in die Probleme der Kapitalanlage durch.

## Ein Nachruf

Kürzlich starb nach längerer, schwerer Krankheit Frau Fricker-Mühlemeyer im 77. Lebensjahr.

An der Haushaltungsschule an der Gemeindestrasse als Haushaltungsschullehrerin ausgebildet, wirkte sie an der 7. und 8. Primarklasse in hauswirtschaftlichen Unterricht. Bald aber wagte sie den Sprung nach Amerika, wo sie mit grossem Eifer und Interesse die amerikanische Ernährung studierte. Voller Ideen kam sie nach Hause, setzte sich mit Reformhäusern in Verbindung und schrieb verschiedene Klang fanden. Sie erteilte auch Privatkochkurse.

In ihrem Kasten, ständig suchte sie nach etwas Neuem. Als im Jahre 1932 das kantonale hauswirtschaftliche Obligatorium eingeführt wurde, war sie eine der ersten Lehrerinnen und blieb jener Stufe bis zur Altersgrenze treu. Mit grosser Freude richtete sie auch die Schulküche mit Nebenzimmern im Hofacker-Schulhaus ein, zum Teil nach amerikanischem Vorbild. Mit Stolz zeigte sie Interessenten die neuartige Einrichtung. Sie war auch eine der ersten Lehrmeisterinnen bei Reformhäusern.

Mit Freude und grossem Interesse arbeitete sie zusammen mit ihren Kolleginnen an dem obligatorischen Kochlehrmittel und später am hauswirtschaftlichen Lehrmittel. Nach der Schulaltersgrenze betreute sie noch einige Zeit die Hauswirtschaftszentrale, die dann umständlicher aufgelöst wurde. Ihre letzte öffentliche Mithilfe galt der SAFFA 1958 in Zürich. Da die Verstorbeene sehr kunstgeisteitert war, besuchte sie in den Ferien viele ausländische Städte, wo sie Erholung fand und ihr Wissen erweiterte. Grosses Verständnis bekundete sie auch für Musik, Konzerte und Theater waren ihr in früheren Jahren schon Genuss und Erholung.

Ein reges, vielseitiges Leben, das unentwegt für die hauswirtschaftliche Ausbildung unserer jüngeren Frauen und Töchter wirkte, hat seinen Abschluss gefunden.

### Freizeitheim mit Selbstbedienung des Vereins der Freundinnen junger Mädchen

Der Verein der Freundinnen junger Mädchen in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Frauenhilfe Baseland hat sein ehemaliges Erholungsheim «Walten bei Läufelfingen» (BL) in ein Freizeitheim mit Selbstbedienung umgewandelt. Das renovierte heimelige Haus auf der Jurahöhe bietet vom 1. Mai bis 15. Oktober Gruppen aus den Gemeinden angenehmen Aufenthalt für ihre Freizeiten, Kurse, Konferenzen, Besinnungswochen. Für Frauen und Töchtergruppen ist das Haus besonders gut geeignet. 30 gute Betten in 16 freundlichen Zimmern, z. T. mit Balkon. Moderne Waschkabinen mit fließendem Kalt- und Warmwasser, Bade- und Duschgelegenheiten. Gemütlicher Aufenthaltsraum. Grosser Ess-Saal mit Wohnecke und offener Veranda. Gut eingerichtete Küche mit Elektroherd, Boiler und Kühlschrank.

Unsere Preise: Für Wochenende Fr. 2.80 pro Person und Tag. Bei Aufenthalt von mehr als 2 Tagen Fr. 2.50 pro Person und Tag. Bei mehr als 20 Personen oder einem Aufenthalt von mehr als 10 Tagen reduziert sich der Preis auf Fr. 2.20 pro Person und Tag. Diese Preise verstehen sich ohne Bettwäsche. Solche kann zum Preis von Fr. 3.— gemietet werden. Nur Tagessaufenthalt (ohne Bett) Fr. 1.—. Elektrischer Strom und Heizung werden extra berechnet. Auskunft erteilt auch unser Sekretariat, Neuweg 12, Sissach (BL). Telefon (061) 85 11 18.

*Ich schlief und träumte,  
Das Leben wäre Freude,  
Ich erwachte und sah,  
Das Leben war Pflicht.  
Ich handelte, und siehe:  
Die Pflicht war Freude.*



JUTE: preiswert  
LEINEN: licht- und kochfest  
Quellennachweis ZIHLER AG BERN, Sandrainstrasse 3 Telephone (031) 2 22 65

für Handarbeiten, Vorhänge, Bettüberwürfe  
Sets, Tischdecken usw.

**Schweizer  
Mustermesse  
Basel  
11.-21. April 1964**



**Kommen Sie mit mir an die Mustermesse**

Schon seit einiger Zeit liegt etwas bei uns z'Basel in der Luft. Sowohl der Wirt, sein Restaurant überholen lässt, als auch meine Freundin, die ein kokettes Frühlingshüttchen, bestellt hat, fragen sich häufig: «Wird 'es noch rechtzeitig auf Messebeginn fertig?» Es wird, wir hoffen es fest!

Am Samstag aber, den 11. April, wird, nein muss, strahlender Sonnenschein auf die festlichen Wimpel in den Straßen und auf den Tränen leuchten. Unser biederer Basel wird ein — wenn auch nicht unbedingt internationales, so doch interkantonales — Aussehen haben. Eine vorwitzige Brise wird lustig mit den schönen Trachtenschürzen und den grossen Schnäuzen der ländlichen und den Pariser Hütchen (made in Zurich) der städtischen Besucher spielen.

Auf dem Platz vor den Messehallen wird ein reger Betrieb herrschen. Auf Basellisch und Weislich wird eine Lautsprecherstimme den Gästen in die richtigen Trams helfen. Bis weit hinter

Margrit Gütz

**Der grosse Messe-Neubau Rosental**

Ende März ist die erste Etappe des Neubaus für die Aussteller bezugsbereit. Die Opposition diesem Projekt gegenüber war gross. Wegen des Baulärms musste man zeitweise das benachbarte Rosenthalschulhaus schliessen. Das Schulhaus selber muss aber später dem weiteren Messe-Ausbau weichen. — Auch der Heimatschutz schaltete sich ein. Um die erhöhte Aussicht von der Pfalz auf die Schwarzwalderberge nicht zu zerstören — die Aussicht ist allerdings bereits durch einige Hochhäuser chemischer Fabriken beeinträchtigt — durfte das Gebäude von der Strasse bis zum Dach nicht höher als 26 m werden. Deshalb musste man auch auf das bereits projektierte und bitter nötige Autoparking verzichten.

Der Messebau wurde — als erstes derartiges Bauwerk in der Schweiz — mit allen heute möglichen Rationalisierungsmaßnahmen gebaut, um Arbeitskräfte

**Blinklichter**

Bereits im vergangenen Jahr hat man die Ausstellungsfläche der Uhrenmesse verdoppelt. Sie hat heute eine Grundfläche von 7700 Quadratmeter und einen Sonderpavillon für Schmuck und Edelsteine. Die Schweizer sind ja ungemein und mit Recht stolz auf ihre Uhren. Nicht umsonst machen sie westlichen Monarchinnen und östlichen Staatsmännern kostbare Uhren geschenke.

\*

Übrigens: Besonders attraktiv wird der handwerkliche Schmuck sein.

\*

Über 120 Aussteller der Gruppe «Textilien — Bekleidung — Mode» haben sich zur 48. Schweizer Mustermesse gemeldet. Sie werden teils individuell, teils in Kollektivständen das Neueste und Eleganteste zeigen. Neben den klassischen Textilfasern sind auch «Synthetics» immer mehr vertreten.

\*

Der Exportverband der Schweizerischen Bekleidungsindustrie wird seine Sonderschau «Madame et Monsieur» wiederum in festlichem Rahmen zeigen. Den in lichten Farben gehaltenen Raum werden grazile Puppen bevölkern.

\*

Für kurze Zeit wird Basel die grosse Freude haben, die ganze Schweiz zu beherbergen. Willkommen also vom 11. bis 21. April 1964 in Basel!

Margrit Gütz

Das Tricot-Zentrum wird ebenfalls die praktisch-eleganten Produkte der Wirkerei- und Strickerei-Industrie ausstellen. Auf Stoff reproduzierte Stiche von Kostümen aus vergangenen Zeiten sollen die Ambiance des Modischen unterstreichen.

\*

«Création» heisst, wie jedes Jahr, die Sonderschau der ausserlesenen Schöpfungen der Baumwoll- und Stickerei-Industrie, der Seiden-, Kunstseiden- und Wollindustrie, zu denen sich zierliche Schuhmodelle gesellen.

\*

Neben fertigen Teppichen können fleissige Damen und Herren nun auch alles Notwendige finden, um selber Smyrna-Teppiche zu knüpfen. Ausser Wollgrundstoff und Knüpfwolle braucht es dazu nur noch Nadel und Schere sowie eine ansehnliche Portion Geduld.

\*

Mehr Platz wird es dieses Jahr für die Elektrotechnik haben. Die Kunststoffe können nunmehr entsprechend ihrer immer grösseren Bedeutung grosszügiger ausgestellt werden. Ariane



Gäste aus fernen Kontinenten schildern dem Radio-Reporter ihre Eindrücke von der Mustermesse. (Photo Dierks, Basel)

**Wände nach Mass**

Einst stellte man Möbel vor die Wände. Wenn die Möbel voll waren, dann kaufte man Möbel hinzu, die vielleicht gar nicht zu den vorhandenen Möbeln passten, und begann diese wiederum zu füllen.

Heute stellt man Wände vor die Wände, Holzwände mit verstellbaren Tablaren, auf die man Bücher reiht und Kostbarkeiten aus fernen Ländern und vergangenen Zeiten stellt. Für die Dinge, die man nicht zeigen möchte, hängt man Truhen ein, die sich zugleich auch als Bänke verwenden lassen, und Kästen, die alles Mögliche übersichtlich aufnehmen. Diese Wände haben also Platz für alles und lassen sich vollkommen individuell zusammenstellen. Sie gehören in

den eleganten grosszügigen Salon, ins komfortable Einzimmerlofts der kultivierten Junggesellen und ins Wohnzimmer der Familie.

Die Firma Idealheim AG, Basel, zeigt neue Modelle ihrer dw-Wände, die in verschiedenen Holzarten erhältlich sind. Wenn man fürchtet, die Decke oder die Zimmerwand zu strapazieren, dann kann man auch eine Wand erstehen, die auf eigenen Füssen steht.

Eine weitere praktische Besonderheit der Idealheim-Einrichtung: Der Variator-Kombinationssessel, den man nach Lust und Laune mit oder ohne Armlehne aufstellen oder zu Sofas aneinanderreihen kann. Seine Rückenlehne ist schwenkbar, so dass er fest auf seinen vier Füssen stehen bleibt, wenn man seine Lehne für Fernsehen oder das Hauseino umkehrt.

—

**dw-massmöbel —  
Ihren Wünschen angepasst**

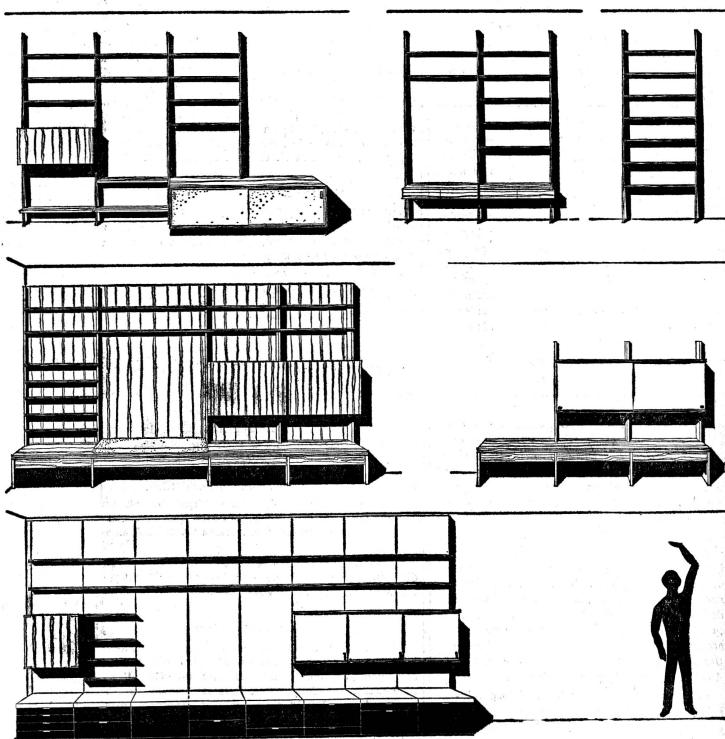
Die Variationsmöglichkeiten unserer 3 Wandmöbel-Typen sind unerreicht

Ob Sie ein einfaches Bücherregal in Fichte (Fr. 176.— für 6 «Laufmeter Bücher») oder eine grosszügige Wandverkleidung in Ihren Räumen wünschen, ob Sie darin einen Geschirrschrank, eine Bar oder den Sekretär, ob Sie eine Stereoanlage oder das Fernsehen einbauen wollen — mit dw-massmöbeln finden Sie immer eine zweckentsprechende Lösung. Zudem können Sie wählen zwischen Teak, Nussbaum und Palisander, zum Teil auch noch Ahorn und Fichte.

Wollen Sie mehr erfahren über dieses einzigartige Einrichtungsprogramm von Dieter Waechterlin VS? Es enthält fast alle Möbeltypen für die neuzeitliche Wohnung. Und jedes dw-möbel ist in demselben konsequent schlichten Stil gehalten, ohne zierendes Profil und möglichst ohne sichtbare Beschläge. Das verleiht den dw-massmöbeln die grosszügige Eleganz. Verlangen Sie unter Bezugnahme auf dieses Insert unser seelstiges Buch «wohnen mit dw-massmöbeln» zusammen mit allen Mass- und Preisangaben — es wird Ihnen umgehend kostenlos und unverbindlich zugestellt.

An der Schweizer Mustermesse finden Sie dw-massmöbel am Stand der Idealheim AG, Halle 17, beim blauen Treppenhaus, und in der Gemeinschaftsschau «Gestaltendes Handwerk»

**Idealheim**



IDEALHEIM AG BASEL, Gerbergasse bei der Post  
Vertreter in:  
Genf: ARFORM SA, 3 Rôtisserie 55, Servette  
Lugano: NORDISK arte nella casa, via Nassa 1/11

## Die Frau in der Kunst

### Irrtümer um Frauen in der Kunst

Wenn man Frau Gretel Mathis-Edmund noch eben in Arthur Millers «Feuerzauber» im Stadttheater Chur a. G. in einer wenn auch kleineren Rolle sehr eindrucksvoll fand, ist es für einen Bericht besonders unangenehm, die Künstlerin mit dem Leiter der Gemeinschaft von Zürcher Schauspielern Enzo Ertini zu... verheiraten, der mit der Truppe «Der Jungbrunnen» in Altersheimen, Spitäler und bei Veranstaltungen zugunsten alter Leute, aber auch in Kirchen und Gemeindesaal spielt. Natürlich ist Frau Mathis mit... Herrn Mathis verheiratet, genauso wie mit dem Maler und Graphiker Joe Mathis, wie Enzo Ertini ebenso natürlich mit... Frau Ertini, d. h. der Schriftstellerin Hanni Ertini-Brack. Frau Mathis, mehrjähriges Mitglied des «Jungbrunnens», darf noch folgendes vernehmen, das eine Illustrierung zu derartigen Verwirrungen im Journalismus abgibt: die gefeierte Sängerin Paulina Viardot wurde sehr von dem russischen Dichter Turgenjew verehrt. Aus unbegreiflichen Gründen schrieb M. in einer grossen Tageszeitung, dass der Komponist Tschaikowski (ebenso ein Russe, aber war das eine Veranlassung?) mit ihr befreundet war. Nun, das ginge noch, indem knüpfte M. Betrachtungen daran, die auf gänzlich falschen Voraussetzungen beruhten. Frau Viardot konnte nichts mehr richtigstellen, wie glücklicherweise Frau Mathis — sie war ja schon lange tot; aber ein bedeutender Musiksissenschaftler aus Basel meldete sich (mit Recht), um auf das Missverständnis hinzuweisen. So etwas kann also leider vorkommen — hoffentlich nur ganz ausnahmsweise.

### Eine Mutter und vier Töchter

Im Lyceumclub fand kürzlich eine gutbesuchte musikalische und literarische Gedenkstunde statt, die der Aargauer Dichterin

Sophie Haemmerli-Marti

galt. Schon zu Lebzeiten hatte sie die Freude, dass über 200 ihrer Gedichte von anerkannten Komponisten vertont wurden, und seit ihrem Tode im Jahr 1942 haben sich diese Lieder nach ihren Texten noch vermehrt. Doris Schwarz-Hüssy begleitete am Klavier die Sopranistin Marie Von der Hohen, welche Melodien von Seline Bebié, Carl Attenhofer, Joseph Lauber und vor allem von Werner Wehrli am Flöte vortrug. Die Themen sind dem täglichen Leben entnommen, so der Kämmefeger, der Familie, wie das Grossmütterchen; dann der Natur, wie Regen, Sommer, Waldsee, Wiesenblumen. Die innige Beziehung zur Kreatur und auch zum Mitmenschen gibt sowohl den Gedichten in ihrem Dialekt wie auch den Liedern einen heimatlichen Klang, der von vielen verstanden, diese fast zu Volksliedern werden lässt. Besonders die Kinderlieder werden in den Schulen gerne gesungen.

Die Tochter

Frau Dr. phil. Anna Kelterborn-Haemmerli schilderte anschliessend das Werden ihrer 1868 geborenen Mutter, deren sprachliche Zucht auch in der Mundart spürbar wird. Schon deren Vater Franz Marti war ein geborener Erzähler und entstammt dem Bauernwesen. Sophie dagegen verkehrte bei Familie Wedekind auf dem Schloss Lenzburg, wo die Sängerin Erika ihr Leben lang eine Freundin blieb, während Frank ihre seinen jungen Dichternote antraute. Sophie stand auch mit dem Arzt Bircher-Benner in interessantem Briefwechsel, wozu später ihre Freundschaften mit Carl Spitteler und Hans Thoma

kam, die sie künstlerisch befruchteten. Sie verehrte alles Große und erkannte die Bedeutung anderer schöpferischen Menschen, wobei ihr eigenes Sich-Bauen eine natürliche Schlichtheit besass. So wurde sie im Kanton Aargau und darüber hinaus zu einem menschlichen Vorbild und ihrer vier Töchtern, unter welchen auch die begabte Malerin Marigrit ist, eine nicht nur gütige, sondern auch anregende und ermunternde Mutter. VBG

Shakespeares Komödie «Die lustigen Weiber von Windsor», gerade auch in Luzern gegeben und in der Opernfassung von Nicolai in Zürich, hat im Wiener Burgtheater eine allerltere Besetzung gefunden: es spielten Paule Wessely, Kate Gold und Jane Tilman die Rollen der Frauen. Reich, Flucht und Quickly. Alle drei Künstlerinnen sind im deutschsprachigen Theater berühmt und gefeiert.

Maria Becker, deren Verkörperung der Martha in Edward Albees «Wer hat Angst vor Virginia Woolf?» in Berlin das Werk zu einem triumphalen Erfolg führte, sprach die gleiche Rolle bei einer Sendung über Beromünster. Man hatte das Gefühl, als trüten und die sie umgebenden Figuren aus dem Radio ins Zimmer: die Intensität der Wiedergabe unter Boleslav Barlog machte die Übertragung zu einem Kunstgenuss ersten Ranges.

Rita Wolfensberger, Pianistin und Musikschriftstellerin in Schaffhausen, deren «Clara-Haskil-Buch» viel gelesen ist, konzertierte in Rorschach.

In der Uraufführung des Mysterienspiels «Die Bettlerin» von Paul Kamer im Klostertheater des Stifts Einsiedeln wurde der Name der Hauptdarstellerin, entsprechend den Geprägtheiten solcher Aufführungen, nicht genannt. Sie ist: die Seele, der bessere Teil des Menschen, die sehr intensive und dabei doch ganz schlichte junge Frau, auf die sich im Gegensatz zu den Welttheater-Spielen zentriert (im «Welttheater» sind sich alle Mitverkäufer gleich), meisteerte ihre schwierige Aufgabe auf selbstverständliche und völlig überzeugende Weise.

Die 164. Ausstellung in den Kunstabten Maria Benedetti (Küschnacht/ZH) bringt Bilder von Solo Signist, August Weber und Graphik von Fritz U. Welti, sowie Aquarelle von Ilse Beate Jakel.

Frau Dr. med. C. Munk-Valler hielt im Zürcher Denise-Hepzibah-Tagestein einen Vortrag über «Was man sonst in Israel nicht sieht». \*

Dorette Berthoud (Neuenburg) hat ihr Hörspiel «Wie du peintre Léopold Robert» an das Radio Genf gegeben. Es handelt sich um eine Dokumentation, die es in nächster Zeit senden wird. Sobald erscheinen im Berner Tagblatt ihre grosse Novelle «Das bedrohte Land» in Fortsetzungen (deutsch von E. Munk).

### Wäsche trocken leicht gemacht

In 3 Minuten: 10 kg Gross- oder Kleinväsche bügelfrei.

Industrieleistungsfähig: ganze Waschmaschinenfüllung auf einmal Sogar Wollsachen und feinstes Gewebe. Überall aufstellbar. Stets zur Hand und leicht versorgt. Geräuschlos. Diese zu Zehntausenden bewährte elektrische Wäschetrockne kostet nur Fr. 188.—

Verlangen Sie Gratisprospekt vom Fabrikanten:  
**SaturnAG, Urdorf ZH, Tel. 051/98 69 86**



### Schlank werden und bleiben

das wollen immer mehr Männer und Frauen, besonders solche in den besten Jahren. Kein Wunder, denn Schlankheit ist nicht nur ein wesentlicher Bestandteil des heutigen Schönheitsbegriffes, sondern der Schlankheit ist in der Regel gesünder und hat eine grössere Lebenserwartung. Wie aber können Sie das Körpergewicht reduzieren, ohne «hungernd» zu müssen???

Es gibt einige einfache und zugleich sicher wirkende Mittel:

1. Nur essen, wenn sich wirklicher Appetit einstellt, also nicht jedes «Leckerli» aufknäppen, solange man noch etwas möchte, d. h. bevor man ganz satt ist.
2. Den Fett- und Kohlehydratkonsum einschränken.
3. Den Kochsalzverbrauch drosseln, da jedes Gramm Salz, das die Nieren nicht ausscheiden, ungefähr 100 ml so viel Wasser bindet (100 g = 10 kg!).

In Ihren Bestrebungen, das Idealgewicht zu erlangen und zu bewahren, wird Ihnen auch KORN! Flatbrot, das hauchdünne norwegische Knäckebrot, vorzügliche Dienste leisten. Warum?

Weil KORN! aus dem vollen Korn stammend — u. a. das reichste Biostoffhalt, das bei der Umwandlung des Kohlehydrates in Energie eine Hauptrolle spielt. KORN! ernährt Sie besser als Weiz-, Halbweiz- oder Buchtrot.

KORN! muss gekauft und gut eingespeichert werden. Es lässt sich nicht herunterschlucken wie Laibbrot, weshalb Sie automatisch weniger essen. KORN! zeichnet sich durch geringen Gehalt an Wasser (nur 4 Prozent) und Kochsalz (bloss 0,7 Prozent). Sie bekommen also mit KORN! direkt und indirekt (durch nachträgliche Flüssigkeitsaufnahme) keine Fettzusatzmenge. KORN! verursacht keinen Durst!

Täglicher Genuss von KORN! (statt Laibbrot) unterstützt Sie sehr in Ihrem Bestreben, abzunehmen. Dasselbe gilt die Umstellung auf KORN! nicht etwa schwer — im Gegenteil. KORN! — ob trocken oder bestreichen — schmeckt herrlich: immer angenehm knusprig, nie hart. KORN!-Sandwiches in 3 oder 4 Schichten zählen zum Besten, was die Reformküche zu bieten vermag. Es sind wahre Delikatessen.

### Den Garten richtig düngen

Immer gibt es noch Pflanzer, die glauben, den Garten nicht gut zu düngen, wenn kein Stallmist verarbeitet wird. Das ist nun aber absolut falsch! Wichtig ist, ab und zu etwas Humus zu verarbeiten, damit die Tätigkeit nützlicher Kleinebewesen erhalten bleibt. Dies kann man aber ebensogut, wenn nicht besser und besonders auch billiger, mit gutem Kompost oder Torf tun. Torf ist, speziell wenn er vorher etwas kompostiert wurde, ein idealer Humuspflaster, welches den Boden in biologischer und physikalischer Hinsicht bedeutend verbessert. Er dient den Kleinebewesen als Nahrung und verhilft zu einer guten Körnungstruktur. Gibt man dann noch beim Herrenrichten der Beete zum Sien oder Pflanzen einen bewährten Volldünger — am besten den gehaltreichen Spezial-Volldünger Lonta 12—12—18 — dann kommen auch die Pflanzen mit ihrem Nährstoffbedarf voll auf ihre Rechnung. Dieser Volldünger ist bekanntlich nach den neuesten Erkenntnissen der Pflanzernährung zusammengesetzt. Man geht mit ihm nie fehl!

### Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer  
«Schweizer Frauenblatt»  
Technikumstrasse 83, Winterthur  
Tel. 052/22 52 /intern 16

### Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»;  
Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönghof, Aarau

## Was sagen die Frauen dazu?

Bericht der Eidg. Kommission für Nachwuchsfragen auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften und der medizinischen Berufe sowie des Lehrerberufes auf der Mittelschulstufe.

In den Berufen von Industrie, Gewerbe und Handel kommt der Berufsmachtwuchs durch das Zusammenwirken von Bund, Kantonen und Verbänden auf Grund des Berufsbildungsgesetzes systematisch gefordert. Eine solche Grundlage fehlt für die akademischen Berufe. Um hier Abhilfe zu schaffen, und weil ein dringender Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften besteht, hat Dr. Hummler, Delegierter für Arbeitsbeschaffung, 1966 einen Arbeitsausschuss zur Förderung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses eingesetzt. Der Bericht über Fragen des Bestandes und Bedarfs, Naturwissenschaften, Mathematikern, Physikern sowie an Ingenieuren und Technikern wurde 1969 veröffentlicht und zeitigte spürbare Erfolge auf diesen Berufsbereichen.

In jüngster Zeit wurde eine eidgenössische Kommission beauftragt, die Probleme der Nachwuchsfragen auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften (Theologie, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Geschichte usw.) der medizinischen Berufe, des Mittelschul- und Hochschulerichts zu untersuchen. Dieser Berichterstattung ist ein wahrer Alarmruf. Es scheint uns, dass sich ganz besonders die Frauen mit den aufgeworfenen Fragen befassen sollten.

Um den Bedarf an Medizinern, Zahnärzten, Juristen und vor allem an Mittelschullehrern, der sich ermitteln und zahlenmäßig umschreiben lässt, zu decken, wird neben speziellen Massnahmen und Verbesserungen der Berufsastruktur dringend empfohlen:

1. Es ist einem grösseren Prozentsatz von Jugendlichen eine Mittelschulbildung zu ermöglichen. Das Problem der Selektion ist neu zu überdenken und das soziale Feld der Rekrutierung zu erweitern.
2. Die Frauen sind aufgerufen, ihre Kräfte einzusetzen. Sie bilden ein Kräfte-Reservoir, das noch ungünstig ausgenutzt ist.

**Die Einführung des Grundsatzes  
«Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit»**

wird dabei erwähnt. Ferner sollen geeignete Vorschriften getroffen werden, um verheiratete Frauen die weitere Berufsausbildung zu erleichtern, sei es in der Form von Teilzeitarbeit oder einer zeitweiligen Bettistung.

Man ist erstaunt, dass dieser interessante und ausführliche Bericht in einem Zeitpunkt, wo die intellektuellen Kräfte der Frauen so dringend gebraucht werden, die Gründe des aktuellen Mangels an weiblichem akademischen Nachwuchs nicht eingehender analysiert und keine Verbesserungsmaßnahmen unterbreitet. Es fehlt offensichtlich eine Statistik über Schülerinnen auf der Mittelschulstufe.

Mit einem Anteil von 13,2 Prozent (der sich seit 1940 kaum geändert hat) weist die Schweiz bei den niedrigsten Prozentsätzen an Studentinnen in Europa auf. Nur in Albanien und Spanien ist dieser noch schwächer. Auch muss der weibliche Nachwuchs auf der Mittelschulstufe sehr schwach vertreten sein. Der Bericht führt nämlich aus: «Alles über die Auswirkungen des gesellschaftlichen Milieus auf den Bildungsmässigen und beruflichen Aufstieg Gesagte gilt noch stärkerem Massse für die Mädchen.» Immer noch in starkem Maße wirksam, es lohne sich nicht, ein Studium für ein Mädchen zu finanzieren. Hier muss die Aufklärung der Allgemeinheit einsetzen und ein Erziehungswork auf weite Sicht leisten, denn es wird festgestellt:

«Die heute noch häufig vertretene Meinung, die Frau eigne sich konstitutionell nicht für die Ausübung vieler qualifizierter Berufe, insbesondere solcher, die akademische Vorbildung verlangen, erweist sich im Lichte neuerer Erfahrungen nicht als stichhaltig.»

In der Kommission figuriert eine einzige Frau unter 32 Männern! Der Bericht schliesst mit dem Wunsch, es möchte eine ständige Kommission eingesetzt werden, die sich mit der Nachwuchsförderung in den akademischen Berufen befasst. Falls eine solche Kommission gebildet wird, regen wir an, dass die weibliche Hälfte der Bevölkerung — auf deren Mitwirkung man zu rechnen scheint — darin zahlenmäßig gerechter vertreten ist. (BSF)

### ALKOHOLFREIE GASTSTÄTTEN

### St. Moritz Hotel Bellaval

Alkoholfrei  
Schöne Zimmer mit fließendem Wasser  
Angenehmes Haus am See  
Sehr gepflegte Küche  
Jahresbetrieb Tel. (082) 8 32 45



### Unterkunft

### Expobesucher

«Vieux Châtel», Essentines a/Rolle, empfängt dieses Jahr ausser «Paying Guests» auch Besucher der Expo im schönen, gepflegten Landhaus mitten von Wiesen und Wald in herrlich ruhiger Aussichtslage am Genfersee. Von Lausanne über die Autobahn in 20 Minuten zu erreichen. Arrangements für Zimmer mit Frühstück möglich.

A. E. Frank-Hottinger, Tel. (021) 75 19 26.

Berücksichtigen Sie die Inseraten  
des «Schweizer Frauenblatts»

# KOTOFOM

reinigt mühe los

Teppiche, Polstermöbel

Autopolster etc.

Seit Jahrzehnten  
unerreich!

Kotofom flüssig oder  
Kotofom-Spray enthält  
wirksamen Mottenschutz

reinigt rasch, gründlich und frisch die Farben auf. Kotofom ist nicht synthetisch, sondern aus Naturprodukten hergestellt, daher äusserst  
sicher. In Drogerien, Apotheken und anderen  
einschlägigen Geschäften erhältlich.

Gratis erhalten Sie  
zu jeder Flasche KOTOFOM  
bis Ende Mai ein Cadie-Tuch  
(im Werte von Fr. 1.20)  
das mühe los alle Flecken  
von Möbeln entfernt.

### Glückliche Frauen

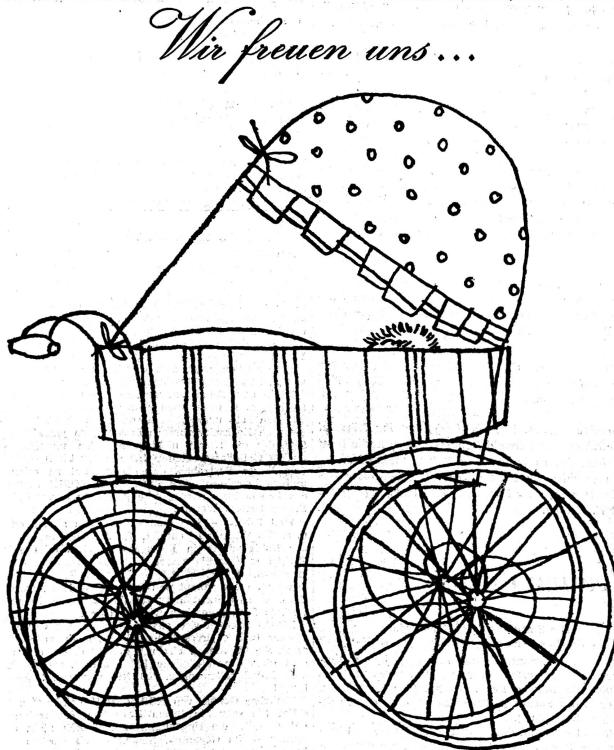
Gehören Sie zu den Frauen, die trotz angestrafter Arbeit in Haushalt und Beruf jene persönliche Sicherheit und gewinnende Fröhlichkeit ausstrahlen, die überall Sympathie erweckt? und das Leben erstlebenswert macht? Machen Sie es doch wie so viele Frauen, breffeln Sie sich von negativen Stimmungen, Kopfschmerzen und Müdigkeit durch eine Femisan-Kur. Femisan ist ärztlich empfohlen als naturelles Stärkungsmittel für Herz und Nerven. Gesunder Schlaf, frisches Aussehen, neue Lebensfreude sind der Erfolg der Femisan-Kur! Sie erhalten Femisan in allen Apotheken und Drogerien zu Fr. 8.65, für nachhaltigen Erfolg die vorteilhafte Kurflasche zu Fr. 18.75. (Probeflasche Fr. 4.90) Femisan das Schweizer Frauenpräparat der Vertrauensmarke: durch Femisan

### Nussella

das reine Pflanzenfett zum Kochen, Backen, Braten, Dünsten und Schwimmendbacken. Nussella, das gute und biologisch wertvolle Speselefett für die moderne Küche In 500g-Dosen 2- und 4-kg-Kesseli

(für den Notvorrat besonders geeignet)



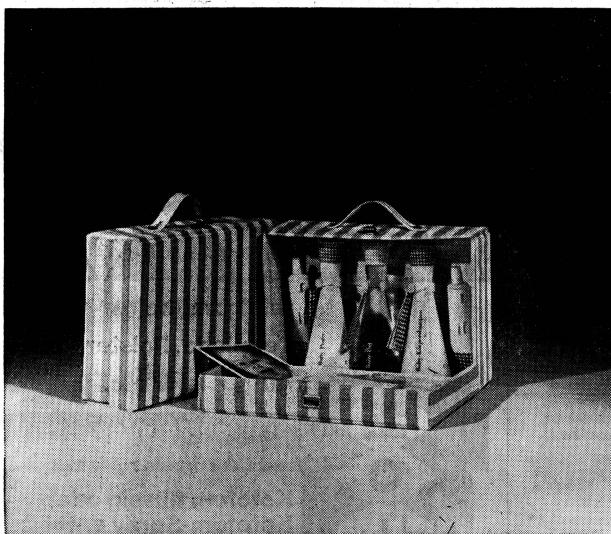


## Was schenken?

Zum Wohlbefinden des neuen Erdenbürgers und zur Freude seiner Mutter schenken Sie die bewährten

## CIBA Baby-Pflegemittel

Baby-Puder	Fr. 3.50
Baby-Oel	Fr. 3.90
Baby-Körpershampoo	Fr. 3.50
Baby-Wundcrème	Fr. 2.65
Baby-Hautcrème	Fr. 3.-



Besonders willkommen ist das reizende und praktische Geschenkkofferchen.

**C I B A**  
Kosmetische Abteilung



Venenkraft kann Ihnen helfen, denn es fördert die Durchblutung in den Venen. Venenkraft den vielen Beschwerden entgegen, die durch eine Schwäche des venösen Kreislaufes bedingt sind. So können mit Venenkraft das Schweregefühl, das Ziehen, die Stauungs- und Spannungserscheinungen in den Beinen beseitigt werden. Auch Füßeschwellen und die Beschwerden von Kompressionsstrümpfen rasch gelindert werden. Venenkraft hilft auch bei geschwollenen Knöcheln, kalten Füßen und Einschlafen der Glieder. Venenkraft kostet Fr. 8.50, in den Apotheken, Drogerien.

## Venenkraft



So heisst eine farbige, interessante Broschüre. Mädchen und Frauen zwischen 8 und 80 aus verschiedenen Berufen schildern, wie Ihnen die Schweizerische Volksbank und die Bürgschaftsgenossenschaft Saffa nützen können.

Verlangen Sie diesen aufschlussreichen Prospekt bei der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa:  
Bern, Zieglerstrasse 26  
Zürich, Bahnhofstrasse 33  
oder bei einer Geschäftsstelle der Schweizerischen Volksbank

**Hilti's «Vegi»**  
Seit 60 Jahren ein Begriff  
Indische Spezialitäten  
Vegetarisches Restaurant  
Tea-Room  
Sihlstrasse 26, Zürich

## Unsere Männer



sind leider nicht immer pünktlich. Wenn es aber Zweifel Pomy-Chips gibt, dann rücken sie schon 10 Minuten früher ein. Kein Wunder - Pomy-Chips sind eine Lebepause für sich ... Risch aufgewärmt und knusperig aus dem Backofen oder kalt und ebenso knusperig direkt aus dem Beutel. Es gibt nichts Besseres zu Poulet, Schnitzeln, Braten oder Fleisch.

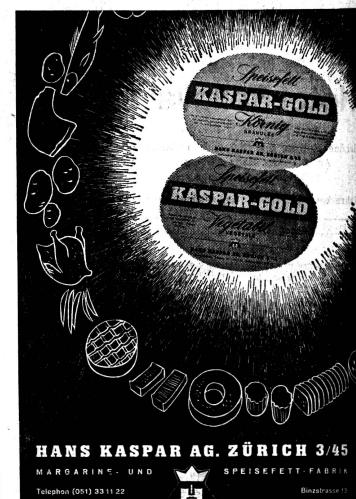
**Pomy-Chips**  
Die Zweifel-Karawane wacht mit Argusaugen und sorgt für immerfrische Pomy-Chips.  
Zweifel & Co., Zürich-Höngg



Messerwaren und Bestecke  
Bahnhofstrasse 31, Zürich  
Tel. 23 95 82



**Technisches Zeichnen**  
Maschinenbau - Elektrobauwesen  
ein Bereich mit großen Herausforderungen  
Ausbildung als Umschulung für jung und alt aller Berufsgruppen  
Tages- und Abendunterricht  
Erste Privatschule für techn. Zeichnen  
Kaiser, Langstrasse 213, Zürich 5  
Tel. 051/44 88 86



**HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3/45**  
MARGARINE- UND SPEISEFETT-FABRIK  
Telephone (051) 33 11 22

**KARL HUBER ZÜRICH**  
Fahrender Teppich- und Matratzen-Klopfservice. Telephone (051) 52 55 28  
klopft vor Ihrem Hause rasch, schonend und wirklich sauber - Hotelservice in der ganzen Schweiz  
Eigene Teppichwäschelei, Mottenschutz mit dreijähriger Garantie, Teppichreparaturen  
Spezialität: Spannteppichreinigung an Ort und Stelle

**KORN**  
erhält Sie schlank

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

